

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Einzelgenet für Me achtgehaltene Beilage über deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 20

Sonnabend, 24. Januar 1925

32. Jahrgang

Das Ziel ist erreicht!

Rücktritt der preussischen Regierung.

Dr. L. Berlin, 23. Januar.

Das Ministerium Braun-Severing ist zurückgetreten. Damit ist auch in Preußen der Weg frei für den Rechtsblock.

In der letzten Woche vor der Reichstagswahl hat Graf Westarp auch hier in Lübeck gesprochen. Alles Mögliche hat er dabei erzählt. Von Frihe Ebert, von den Juden, von den jüdischen Franzosen. Alle diese Dinge waren jedoch nur der schmückende Putz, waren nur die Glöcklein an der Narrentasche. Der große Sinn der Rede war in zwei Sätzen enthalten: Wir Deutschnationalen wollen wieder an die Macht, wir wollen an die Regierung im Reich und in Preußen.

Man muß es den Deutschnationalen lassen, sie sind auf dieses Ziel konsequent und rücksichtslos losgegangen. Seit Jahren! Alles haben sie dafür hergegeben: Charakter, Ehre, ihre berühmte nationale Gesinnung, kurz alles!

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere deutschnationale Wähler noch an die außenpolitischen Ausführungen des Grafen Westarp. Wie er sagte, die deutsche Außenpolitik sei bisher unwürdig und nicht national gewesen, und wie er Stresemann wegen seiner Flaueit beschimpfte.

Luther, der neue Reichskanzler, sagte in seiner Regierungserklärung, daß er die bisherige Außenpolitik mit Stresemann unverändert beibehalten werde. Und die Deutschnationalen? Sie billigen diese Erklärung einstimmig. Allerdings nicht alle leichten Herzens. Schlange-Schönungen und unser Lübecker Vertreter Eberling bekamen beinahe den Weistanz bis ihr weißer Stimmzettel in der Urne gelangt war. Aber — sie schluckten alles. Denn wie den Bären der Honig, so lockt den Junker die Macht. Und mögen sie noch so oft den dicken Klotz der Schmach und Schande auf die Nase bekommen: sie wollen herrschen!

Und nun eine zweite Frage! An die kommunistischen Arbeiter. Wer von ihnen hätte damals in der Westarperklärung gedacht, daß dieser arrogante Junkergraf, der rückwärtslose Verfechter des Dreiklassenwahlrechts, mit Hilfe der kommunistischen Stimmen sein Machtziel doch erreichen würde?

Aber — bei Gott und Ruth Fischer ist kein Ding unmöglich. Nicht nur haben im Reich die kommunistischen Stimmen dem Kabinett Luther auf den Thron geholfen, sie haben jetzt auch in Preußen die Partei der Deutschnationalen gewonnen und das republikanische Ministerium Braun-Severing zugunsten eines Rechtskabinetts beseitigen helfen. So ganz wohl war in dieser Rolle der Mehrzahl der kommunistischen Abgeordneten nicht. Aber die Höchstkommmandierende Ruth Fischer reizte ihre Soldaten wie eine umgedrehte Pyramide immer wieder auf mit ihrem neuen Schlachtruf: Immer ran an Speck!

Und so wurde das Ziel erreicht! Das Ziel der — Deutschnationalen.

Im preussischen Landtag hat sich alles im Rahmen eines geradezu komischen Theaterstückes abgespielt. Dabei waren die Kommunisten die Hanswürste. Gemeinsam mit den Bötschischen hatten sie dem Ministerium Braun-Severing einen Mißtrauensantrag eingebracht. Die Deutschnationalen schüttelten vor wonnigem Lachen minutenlang ihre dicken Bäuche über diesen kommunistischen Gefallen.

Nur hatte der kommunistische Antrag eine Schwäche: er stellte als Begründung die Mißwirtschaft der großen Koalition fest. In dieser großen Koalition hatte aber auch die Volkspartei gesessen, sie konnte also nicht gut zustimmen.

Was machten deshalb die Kommunisten? Sie trennten tatsächlich auf Bitten der Deutschnationalen diese Begründung ab. Und nun konnte die Komödie beginnen. Die Einheitsfront der Bötschischen, Kommunisten, Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei stimmte geschlossen gegen das Kabinett.

Erfolg: 221 Stimmen gegen 221 Stimmen. Damit war der kommunistische Mißtrauensantrag zwar abgelehnt. Aber an ein entsprechendes Arbeiten war unter solchen Umständen doch nicht mehr zu denken.

Um die Trennungspolse vollständig zu machen, brachten die Bötschischen danach noch einen unfüg sein sollenden Vertrauensantrag ein. Worauf die Linksparteien geschlossen den Saal verließen und das Haus beschlußunfähig machten.

In fürchterlichem Tumult, in kommunistischem Holdtrioh und in deutschnationalem Gelächter ging schließlich alles unter. Der Präsident verließ den Stuhl, der kommunistische Fraktionsführer aber nahm die Glocke und lang zu ihrem Klang bayrische Schnabadaßpfele und dergleichen. Die Tribüne stimmte ein. Und so stand der kommunistische Klassenkampf in schönster Blüte.

Es ist alles so gekommen, wie es kommen mußte. Nur wenig Aussicht ist noch vorhanden, die Nachtregierung durch die

Deutschnationalen in Preußen zu verhindern. Die Deutschnationalen haben zunächst ihr Ziel erreicht. Dank der Zerrissenheit der Arbeiterschaft, dank der kommunistischen Hilfe. Solange werden die Deutschnationalen triumphieren, und solange wird die Arbeiterschaft dem Ansturm der Reaktion nicht mit der nötigen Wucht entgegenzutreten können, als die kommunistische Partei noch irgendwelche Bedeutung hat.

Heute schon rufen die Kommunisten auf, gegen die preussische Reaktion die Gewerkschaften mobil zu machen. Gestern haben sie dieser Reaktion die letzten Steine aus dem Wege geräumt. Das ist wirklich tierreichliche Sexualpathologie, wie Gen. Levi es nannte. Und wie lange deutsche Arbeiter solchen Fieselsatz noch mitmachen werden, das ist die Schicksalsfrage für das deutsche Proletariat.

Den Deutschnationalen wollen wir kurz noch mitteilen, daß sie uns mit all ihrer Bürgerklozmehrheit nicht im geringsten imponieren können. Das Volk wird in den nächsten Jahren durch die Rechtsregierung aufgeweckt werden. Wir aber werden die Arbeiterschaft wieder sammeln, und dann — heidi — Schluß mit den Monarchisten! Bald wird die Faust des Proletariats zum zweitenmal an den Loren der Junkerherrschaft pochen. Und dann wird für diese Junkerherrschaft die letzte Abenddämmerung anbrechen.

*

Deutschnationaler Jubel.

Berlin, 24. Januar. (Radio.)

Über den Rücktritt der preussischen Regierung herrscht in der Rechtspresse natürlich großer Jubel, wenn auch gleichzeitig eine gewisse Bekommenheit zutage tritt über das, was nun werden soll. Das Rezept, wie die Preußentriebe gelöst werden soll, haben die Deutschnationalen zwar zur Hand, nur wissen sie noch nicht recht, wie sie es anwenden sollen. „Endlich!“, ruft die Kreuzzeitung, „der Ansturm, den gestern das rote Preußenkabinett erleben mußte, war doch zu stark, als daß die Diktatornüsse der Herren Braun und Severing standhalten konnten“, aber gleichzeitig schreibt das Blatt: „Ohne Zweifel wird es nicht leicht sein, darüber sind wir uns klar, ein Preußenkabinett neu zustande zu bringen. Die Entscheidung liegt, wie auch im Reich, wiederum bei dem Zentrum. Ist das Zentrum bereit, die Konsequenzen aus der gestrigen Abstimmung zu ziehen, so müßte es der Deutschnationalen und der Volkspartei die Hand reichen zu einer staatsbürgerlichen Koalition.“ Andererseits umschreibt das Blatt die Stimmung der Deutschnationalen wie folgt: Sollte sich das Zentrum diesen Wünschen der Rechten nicht fügen, so droht das Blatt mit der Landtagsauflösung und Neuwahlen unter der Parole: „Nie wieder Severing!!!“

Auch die deutsche Tageszeitung meint: „Nach allem Ermessen wird nun auch Preußen bald die „staatsbürgerliche“ Regierung haben. Eine Regierungsmehrheit, in der die Sozialdemokratie liegt, gibt es nicht. . . . Dagegen beraten bereits die Deutschnationalen und Volkspartei zusammen in Preußen mit dem Zentrum über die Sitze der Mehrheit von 235 unter 450 Abgeordneten. Auch wird die staatsbürgerliche Regierung in Preußen der Reichsregierung Luther erst den wünschenswerten festen Rückhalt geben.“

„Ehre dem Ehre gebührt“.

An dem Siege des gestrigen Tages verdient die kommunistische Partei den ersten Preis, stellt der Vorwärts fest und kennzeichnet ihr Verhalten wie folgt:

„Die „einzige Arbeiterpartei“ Deutschlands hat mit den Scharfmachern eine Koalition geschlossen, um aus der preussischen Regierung und aus der preussischen Verwaltung die Arbeitervertreter hinauszumerfen. Es genügte ihr nicht, Sturmbock und Wegweiser der Regierung Luther gewesen zu sein, sie stimmten den Deutschnationalen vollkommen darin bei, daß die Aufzucht eines reaktionären Kurzes im Reich erst halbe Arbeit ist. Die Regierung Luther ist das Werk der „einzigen Arbeiterpartei“ Deutschlands und der Rücktritt der Regierung Braun ist wiederum das Werk der „einzigen Arbeiterpartei“ Deutschlands, ohne sie — das beweist ein Blick auf die Ziffern der Parteistärke — hätte die Reaktion es niemals geschafft.“ Die Kommunisten aber brüsten sich noch mit ihrer Tat: „Endlich ist die Braun-Severing-Regierung gestürzt. Mit dieser Benützung werden die breiten Massen der Arbeiterschaft den Sturz der Braun-Severing-Regierung begrüßen.“ Im übrigen: „Was weiter liegt, darüber liegt die Entscheidung bei den Arbeitern.“ Und wie soll nach der Auffassung der Roten Fahne diese Entscheidung herbeigeführt werden? In dem die Arbeiter die Macht der Gewerkschaften außerparlamentarisch gegen die Regierung ausnützen. Man sieht, die Kommunisten sind reif“

Reichsvertreter in der Reichsregierung.

Janemmlucker Schiele für die bayrischen Partikularisten.

Wir berichteten gestern kurz über die Eröffnungsitzung des Reichsrates durch Luther und Schiele. Erst der jetzt vor vorliegende Text der Erklärungen, die dort abgegeben wurden, läßt die politische Bedeutung dieser Sitzung erkennen. Danach hielt der neugeborene Reichsinnenminister Schiele folgende Ansprache, die doch zu schade ist, um der Vergessenheit anheimzufallen:

„Die Kräfte die erst das Reich geschaffen haben, sollen im Eigenleben der Länder gestützt und gestärkt werden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß eine Anregung seitens der bayerischen Regierung nach dieser Richtung hin ungefähr vor Jahresfrist gegeben worden ist und in dieser bayerischen Denkschrift ist besonders hervorgehoben, daß der Persönlichkeitscharakter eines Staates und das ist ja eine der Kräfte, die das Reich geschaffen haben, möglichst gefördert werden soll. Aus der Gestaltung der Persönlichkeit heraus wird die Kraft für die Entwicklung eines Staates überhaupt geboren, und so hoffe ich, daß unsere Verhandlungen hier von diesem einheitlichen Gedanken getragen werden, der am letzten Ende der echte und vaterländische ist.“

Also vollständige „Revision“ der Reichsverfassung, Schwächung des Reiches, Stärkung der Staatspersönlichkeit der Einzelstaaten! Zurück zu Bismarck! — Nein, viel weiter zurück — Denn nach 1871 hielt die Stellung des Kaisers und die Interessensolidarität der Landesräte das verfassungsmäßig nur ganz lose zusammengefügte Reich zusammen.

Das fällt heute weg; es bliebe der lose Staatenbund, das heilige römische Reich deutscher Nation unfertigen Angebens. Der Weg zur völligen Auflösung des Reiches.

Das ist der Weg des „deutschnationalen“ Ministers. Wir „Waterlandlosen“ werden ihm ein kräftiges Halt zusetzen. Wir lassen das Reich nicht zertrümmern!

Deutscher Reichstag.

Die Arbeit beginnt.

Soziale Reformen gegen den Willen der Bürgerhäuser.

SPD. Berlin, 23. Januar.

Die Novelle zum Postgesetz (Schätzung der Entschädigung für verlorene Sendungen) wird endgültig in dritter Lesung erledigt.

In der dritten Beratung des deutsch-polnischen Abkommens über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen

erklärt Abg. Rube (Nat.-Soz.), daß seine Partei gegen das Abkommen stimmen werde. Abg. von Freitag-Loringhoven (Din.) kritisiert Einzelheiten des Abkommens, das für Deutschland sehr unvorteilhaft sei.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.):

Die Rede meines Vorgängers ist nur als Oppositionsrede zu verstehen und sie zeigt, wie schwer es für ihn ist, in das Regierungslager überzugehen. Ich will das wahr machen, was unsere Redner bei der großen politischen Aussprache gesagt haben, daß wir sachliche Arbeit auch in der Opposition leisten werden. Die Folge der Ablehnung des Vertrages würde sein, daß sich Polen in allen Punkten, in dem der Schiedspruch günstig ist, auf ihn stützt und in den überwiegenden Punkten, in denen der Schiedspruch uns günstig ist, ihn einfach ignoriert. Die Ausweisungen werden selbstverständlich bestehen bleiben. Nur daß dann viel größere Härten entstehen werden. Polen wird tausende Möglichkeiten haben, unsere armen Landsleute zu enteignen und es dahin bringen, daß sie ihre bisherigen Wohnsitze mit dem Stabe in der Hand verlassen müssen. Der Präsident des polnischen Liquiditätskomitees hat als Folge der Annahme dieses Vertrages bezeichnet, daß 90 000 Hektar polnisches Land in deutschen Händen bleibt. Daraus können Sie erkennen, wie verantwortungslos die Ablehnung dieses Vertrages wäre.

Wir können uns leider nicht die Köpfe aus dem Ruchen herausnehmen, sondern müssen den Vertrag im ganzen annehmen oder ablehnen. Wenn man heute über die Ungerechtigkeit der Polen klagt, so muß man doch daran denken, wie früher bei uns in Preußen Politik gemacht worden ist. In meiner Jugend hat es auf mich einen furchtbaren Eindruck gemacht und nichts ist vielleicht in so hohem Maße bestimmend gewesen für die politische Richtung, die ich eingeschlagen habe, als die Massenausweisungen, die ich Anfang der achtziger Jahre habe mit ansehen müssen. Herr Abgeordneter Freitag-Loringhoven, Sie kennen diese Dinge nicht, weil Sie damals nicht waren. Lesen Sie einmal die Debatten über die Interpellation nach, die hier im Reichstag Anfang 1884 geführt wurden. Sie werden dann finden, daß die Massenausweisungen keinen anderen Grund gehabt haben als das Schicksal der damaligen Regierung, den Polen den Besen zu zeigen. Der Vertrag enthält schlimme Bestimmungen, die von igtlichen Unterbehörden in höchstem Maße mißbraucht werden können. Aber es kommt den Interessen Deutschlands nicht, daß man nun hier aus dem Rollen Bescheidungen sagt, sondern es ist

besser, daß man sie auf die Gemeinsamkeit unserer Interessen, wo sie bestehen, hinweist.

Bei dieser Gelegenheit muß ich meinen alten Wunsch wiederholen, daß recht bald ein einheitliches Fremdenrecht geschaffen wird. Selbstverständlich müssen die Garantien, die ein Fremdenrechtsgesetz für ehrenwerte Fremde schaffen soll, abhängig davon sein, daß sie auch von der Gegenseite gewährt werden. Damit werden wir unseren Landsleuten in Polen ebenso dienen wie durch die Annahme dieses Abkommens. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Rheinbaben (DVP.): In dieser Frage müßte der Reichstag ein Bild der Geschlossenheit zeigen. Wir verkennen nicht die vielen ungünstigen Bestimmungen des Vertrages, aber seine Annahme ist notwendig.

Reichskommissar Dewald vom Auswärtigen Amt erkennt an, daß der Vertrag wenig Anlaß zur Freude gebe. Er ist aber eine Auslegung des Versailler Vertrages und darum standen wir bei den Verhandlungen den Polen mit gebundenen Händen gegenüber. Der Vertrag enthält viele ungünstige Bestimmungen, aber er schließt andererseits 90 000 Hektar deutschen Bodens in Polen. Ein Merkblatt über die den Deutschen im Vertrag ausgestandenen Rechte wird herausgegeben.

Ministerialdirektor Wallroth bedauert, daß an der Debatte scharfe Ausfälle gegen Polen vorgekommen seien. (Rufe links: „Sie kamen doch von einer Regierungspartei!“) Er wendet sich gegen einzelne Ausführungen des Abg. v. Freytagh. — Damit schließt die Aussprache. — Der Vertrag wird angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Handelsabkommens zwischen Deutschland und Spanien verhandelt mit der Beratung des Antrags Dr. Scholz (DVP.) auf Einsetzung eines besonderen Handelsvertrags-Ausschusses.

Abg. Weidenhöfer (Nat.-Soz.) steht in dem deutsch-spanischen Vertrag eine schwere Schädigung des deutschen Weinbaues. — Abg. Simon-Franken (Soz.) beantragt die Ueberweisung des Vertrages an den volkswirtschaftlichen Ausschuss.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wird auf Antrag Dr. Scholz (DVP.) die Einsetzung eines besonderen Ausschusses für Handelsverträge beschlossen, dem der deutsch-spanische Vertrag überwiegen wird. — Die Novelle zum Handelsgesetzbuch wird in allen drei Lesungen angenommen.

Präsident Loebe legt an, den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Sätze der Erwerbslosenfürsorge und Gleichstellung der Sätze für männliche und weibliche Erwerbslose auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Moldenhauer (DVP.) widerspricht, nachdem auf seine Frage ein Regierungsvertreter erklärt hat, die Regierung könne die Sätze auch ohne einen Reichstagsbeschluss erhöhen. — Widerspruchlos wird ein weiterer sozialdemokratischer Antrag auf Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge für Seeleute auf die Höchststufenergänzungen auf die Tagesordnung gesetzt.

Die Abg. Schöler (Komm.), Andre (Z.) und Hoch (Soz.) äußern ihr Bedauern über den Einspruch des Abg. Moldenhauer. Dadurch werde der Reichstag einem Wunsch der Regierung entsprechend in einer wichtigen Frage ausgeschlossen auf Kosten der Vermittler der Armen. — Abg. Moldenhauer (DVP.) wendet sich gegen die Gleichstellung der Höchstsätze für männliche und weibliche Erwerbslose. Dabei werde in manchen Fällen der Unterhaltungsbedarf für weibliche höher sein als der sonst bezogene Lohn. (Rufe links: Wo niedrig ist der Lohn!) Abg. Flegler (DVP.): Die neue Vera fängt gut an, die neue Koalition wirkt sich in der Sozialpolitik gut aus. Wir werden durch die Abstimmung feststellen können, wie weit es den Parteien der Rechten ernst ist mit ihren sozialpolitischen Versprechungen. — Abg. Frau Schröder (Soz.) tritt für den Antrag ein.

Abg. Kappel (Komm.) bezeichnet die vorgesehene Erhöhung der Sätze um 25 Proz. als unzureichend, da die Teuerung um 40 Proz. gestiegen sei. Der Antrag belagt in der Fassung des Sozialpolitischen Ausschusses:

„Die Unterhaltungsätze der Erwerbslosenfürsorge werden mit Wirkung vom 8. Februar ab erhöht, jedoch mit der Maßgabe, daß die Spanne der Unterhaltungsätze zwischen männlicher und weiblicher Erwerbslosen sowohl in den Einzelbezügen wie in den Höchstätzen weitest und der Unterschied in den Unterhaltungsätzen der ledigen Männer beseitigt wird.“

Ministerialdirektor Weigelt vom Reichsarbeitsministerium warnt vor einer Gleichstellung der Sätze für männliche und weibliche Erwerbslose.

Der Antrag wird in der Fassung des Sozialpolitischen Ausschusses angenommen, ebenso der sozialdemokratische Antrag über die Erwerbslosenfürsorge in der Höchststufenergänzungen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Es liegen mehrere

Anträge auf längere Vertagung des Reichstags vor. Abg. Dittmann (Soz.) beantragt, morgen eine Sitzung abzuhalten. Der Reichstag habe einen großen Arbeitsstoff zu erledigen. Beispielsweise müsse der Innenminister Schiele noch die Interpellation der deutschnationalen Abgeordneten Schiele und Gen. beantworten, die sich gegen die Regierung richtet. (Seiterkeit.) — Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, die nächste Sitzung am 8. Februar abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehen Anträge zum Weihnachtstag.

Die Untersuchung der Finanzskandale.

Der Reichsausschuss geht an die Arbeit.

Die Sozialdemokraten für möglichst rasche Aufklärung und weitestgehende Öffentlichkeit der Verhandlungen.

Der Reichsausschuss zur Untersuchung der Kreditgewährung durch Reichsstellen hielt am Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Genossen Saenger seine erste öffentliche Sitzung ab, um sich über die Durchführung seiner Aufgabe schlüssig zu werden. Richtlinien hatten die beiden Referenten Dr. Flegler (DVP.) und v. Demig (DVP.) vorgelegt. Dr. Flegler wünschte vorläufig die Ausschaltung der Untersuchung über die Kreditgewährung der Preussischen Staatsbank, da darüber der Preussische Landtag bereits eine Untersuchung eingeleitet hat. Der Ausschuss ist in seiner Arbeit noch dadurch beschränkt, daß er nicht in das schwebende strafrechtliche Verfahren eingreifen könne. So könnten die in Untersuchungshaft befindlichen Hauptbeteiligten im Reichstag nicht vernommen werden. Zunächst müßte einwandfreies Material beschafft und die Untersuchungen auf die Zeit und die besonderen Umstände der Kreditgewährung ausgedehnt werden. Der Ausschuss dürfte seine Untersuchungen nicht auf strafrechtliche Vergehen beschränken, sondern sie auch auf alle Fälle ausdehnen, die gegen die politische Sauberkeit verstoßen.

Der Volksparteiler Engerding trat für die Ablehnung eines von den sozialdemokratischen Ausschussmitgliedern eingebrachten Antrages ein, der eine Ausdehnung der Untersuchung auf die gesamte Kreditgewährung von Reichsstellen in der Deflationsperiode forderte.

Der Abg. v. Demig (DVP.) verlangte Anstufung der Reichsbank über die Kreditgewährung.

Gen. Aufhäuser forderte, daß auch die Fälle behandelt werden, bei denen sich im Laufe der Untersuchung Zusammenhänge bei der Kreditgewährung mit anderen Firmen ergeben. Insbesondere müßte darüber Aufschluß verlangt werden, ob eine Verbindung zwischen Geschäft und Politik bestanden hat und welche Gegenleistungen an Vermittler gegeben worden sind.

In die Untersuchung müßten unter den Reichsstellen auch die Anstalten der Sozialversicherung einbezogen werden, da sie große Geldgeber sind. Außerdem trat Aufhäuser für weitestgehende Öffentlichkeit der Verhandlungen ein.

Gegenüber dem deutschnationalen Bruhn, der die Untersuchung auf Grund des vorliegenden Zeitungsmaterials beginnen will, stellte der Vorsitzende, Gen. Saenger, fest, daß man sich, um klare Ergebnisse zu erzielen, das Urkundenmaterial über die Kreditgewährung verschaffen müsse.

Gen. Schredl verlangte, an die Öffentlichkeit die Aufforderung zu richten, dem Ausschuss möglichst viel Material zuzuleihen, weil gerade die Öffentlichkeit mit unkontrollierbaren Gerüchten und Flugblättern überschwemmt worden ist. Die Berechnung müsse auch auf den Abg. v. Graefe und den früheren Abg. Kunze ausgedehnt werden, die behaupten, Material in Händen zu haben. Einen Antrag der Volkspartei, die Untersuchungen auch auf Warenengeschäfte auszudehnen, müßte die Sozialdemokratie ergänzt durch eine Aufstellung über die Bedingungen und die Zahlungsweise bei diesen Warenengeschäften.

Schließlich werden einstimmig Richtlinien angenommen, die folgendes vorsehen:

Von sämtlichen Firmen der Konzerne Kaiser, Herzogel, Barmat und Jakob Michael sollen beglaubigte Auszüge aus dem Handelsregister beschafft werden. Ausschussratsmitglieder von Gesellschaften m. b. H., die im Register nicht angemeldet sind, sollen ebenfalls festgestellt werden. Sämtliche Reichsministerien sollen dem Untersuchungsausschuss die Vorchriften mitteilen, die für die Verwaltung der Kassenscheine und die vorübergehende Anlage von Geldern maßgebend sind. Von der Staatsanwaltschaft sind Abschriften der Klagen gegen Kaiser und Barmat einzuholen, vom preussischen Ministerium des Innern sämtliche Akten über die Einreise Kaisers aus Liebau, der Gebr. Herzogel aus Lodz, und der Gebrüder

Barmat aus Amsterdam, ebenso vom deutschen Generalkonsulat für die Niederlande und vom Auswärtigen Amt die Akten über die Gebrüder Barmat. Die beiden Berichterstatter des Ausschusses sollen sich mit den Untersuchungsbehörden verständigen. Darüber hinaus soll die Reichsregierung dem Untersuchungsausschuss eine Aufstellung zugehen lassen über alle Kredite, die von Reichsministerien, der Reichsbank oder sonstigen Reichsstellen an die Gebrüder Barmat, Kaiser und Michael seit dem 1. Oktober 1923 eingeräumt worden sind oder über Kredite, bei deren Gewährung die ganze oder teilweise Verwendung für Barmat, Kaiser oder Michael verlangt oder empfohlen wurde; außerdem über alle sonstigen Kredite, die seit dem 1. Oktober 1923 von den Reichsstellen gewährt worden sind. Diese Aufstellungen sollen insbesondere Aufschluß geben über Angaben derjenigen beamteten Personen und Parlamentarier, oder sonstigen Personen, die sich für die Gewährung der Kredite verwendet haben, und ob und welche Gegenleistungen Vermittler von irgendwem erhalten haben.

Die Revision eines Fehlurteils.

Die Intaktheit des Ministers Herrmann bestätigt.

Weimar, 24. Januar (Radio).

Nach fünfständiger Verhandlung fällt das Gericht in der neunten Abendstunde folgendes Urteil:

„Der Minister Herrmann und die Kreditdirektoren Hirschenmann-Altona, Gaulian-Roda und Kerner-Meinungen werden freigesprochen. Der Regierungsdirektor Kunze wird wegen Urkundenfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.“

Imperialistische Träume der Sowjet-Diplomaten.

Der große Kontinentalblock

Deutschland — Rußland — China — Japan.

S. D. Moskau, 23. Jan. (Sig. Draht.)

Eschschlerin hat über den Abschluß des russisch-japanischen Vertrages erklärt, daß damit die erste Etappe der nach dem fernem Osten zielenden Politik der Sowjets abgeschlossen sei. Das sei das Ende der Interventionen und der unregelmäßigen Verhältnisse im fernem Osten. Der Vertrag habe auch machtpolitische Bedeutung, weil Japan dadurch ein weites befriedetes Hinterland habe, falls Konflikte im Stillen Ozean entstehen sollten. Auch die Petroleumkonzessionen in Nord-Sachalin seien für Japan nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, sondern auch von militärischer. Der Volkskommissar Stekolow erklärte u. a., daß jetzt der Weg zu einer gemeinsamen Verbindung zwischen Rußland, Deutschland, China und Japan, zu einem großen Kontinentalblock offen sei. Er bedauerte, daß Deutschland dieser Auffassung noch keine Sympathie entgegen bringe.

Noch herrscht der Militarismus.

Ein Rüstungsjahrbuch des Völkerbundes.

London, 23. Januar.

Der Völkerbund hat neuerdings ein Rüstungsjahrbuch veröffentlicht. Aus diesem ergibt sich, daß zurzeit nicht weniger als 5 1/2 Millionen Mann unter Waffen stehen. Da die meisten Länder die Wehrpflicht beibehalten, sei noch eine viel größere Zahl jederzeit mobilisierbar. Die Schiffsflotte der Welt verfüge über ein Personal von 454 191 Mann. Es gebe 84 Schiffschiffe und Schiffskreuzer, 187 große und kleine Kreuzer, 1094 Torpedobootzerstörer und 400 Unterseeboote. 4000 Flugzeuge und Luftschiffe ständen für Bombenangriffe und Luftkriege zur Verfügung.

Zu dieser Zusammenstellung bemerkt der „New Leader“ (Soz.), die Aufrechterhaltung eines bedeutenden Teiles dieser Weltflotte sowie die Luftrüstungen wurden mit der Behauptung begründet, daß Deutschland noch eine Gefahr darstelle. „Es ist deshalb wesentlich“, schreibt das Blatt weiter, „wenn man sich vor Augen hält, daß in Deutschland nach dem Friedensvertrag die Wehrpflicht aufgehoben ist, das Heer auf 100 000 Mann beschränkt wurde und die Flotte nur aus sechs Schlachtschiffen, sechs leichten Kreuzern, zwölf Torpedobootzerstörern, zwölf Torpedobooten und keinen Unterseebooten besteht darf.“

Sechs-Tage-Rennen.

Berlin, 22. Januar.

Zu den, diese Kombi-Strampeln da ein oder zwei Duzend Radfahrer der Tag und Nacht für Nacht, 144 lange Stunden, immer im Kreis herum wie ein Karussell, zwanzigtägig, Zuhilfenahme dazu vor Begeisterung und Sensation. Es ist zu sinnlos!

Gemach, lieber Freund! Waren Sie denn schon da? Nein? Dann haben Sie auch nicht. Gehen! So viele haben genau wie Sie geschimpft. Und haben nachher doch mitgejubelt und gelacht. Man muß es eben erlebt haben.

Das war in Berlin das übliche Zwischengespräch während der Sensation der Woche, während des Sechstagerrennens. —

Unerschöpflich bejahte mich ein Jugendfreund aus Südböhmen. Seit Jahren haben wir uns nicht gesehen. Der Abend war zu kurz. Wo kann man nach 1 Uhr noch hingehen? Nur zum Kaiserdamm, zum Rennen.

Ich bin doch nicht ebenso verrückt wie diese Berliner, so mußte mein Freund auf. Dieser sechstägige Wahn interessiert mich nicht. Unzulässig in höchster Potenz ist das, sozusagen der Untergang des Abendlandes.

Gemach, mein Freund! Da brauchst Du den Wahn ja nicht anzusehen. Wir setzen uns einfach ins Restaurant und erzählen uns was.

Also — wir gingen nach dem Kaiserdamm und saßen uns ins Restaurant und erzählten uns von vergangenen Zeiten. Jehu kümmerte sich alles gut. Da bricht plötzlich nebenan ein tolles Rennen aus, Pfeifen, Schreien, Klatschen — wie wilde Haresbrände. Mein Freund wird neugierig, er will mal ein bißchen nachsehen.

Es vergehen fünf Minuten, es vergehen zehn Minuten. Er kommt immer noch nicht zurück, und der Darm wird immer voller. Schließlich geht er auch hinaus, um nach ihm zu schauen. Über was mag er da leben? Zwischen einigen Duzend aufgeregter Menschen steht er, er schaut auf den Jüngling und lächelt wie alle anderen: Schiebung! Ungerade! Bravo Rempen! Gewinn!

Was ist denn in Dich gefahren? Was ist nur los?

Der Rempen haben sie eine Runde abgezogen! Der ist Rempen? Der kleine Schwanz mit Nummer 12 auf dem Rücken, der beste Fahrer! Und schon tot er wieder los: Schiebung! Und steht im Rennen mit.

Reifeninflation! Der Sturm reißt alles mit. Stunde zu Stunde haben wir an der Barriere. Nicht mehr wagenhaftes war mein Freund. Bis gegen Morgen allgemalere Gewin-

dung herabstank und der Zuschauerstrom für zwei Stunden geleert wurde.

Das ist die Sechs-Tage-Stimmung!

Wie die Geschäfte funktionieren? Es ist so einfach! Je zwei Fahrer gehören zusammen und lösen sich ab. Einer von ihnen liegt im Rennen, während der andere Luft schnappt. Neben der Bahn sind keine Rabinen, hier nehmen die abgehenden Fahrer häufig ihr Essen ein, werden schnell massiert, abgetücht, erfrischt. Um sofort als Abholung wieder herauszutreten, wenn Vorstöße oder kleine Sonderwettrennen steigen.

Dreimal täglich werden in das Dauerrennen Schnelligkeitskontrollen eingeschoben: nachmittags um fünf, dann abends um zehn und zwei Uhr früh. Mit drei Minuten Abstand werden dabei jedesmal fünf sogenannte Spurts gefahren über einen Kilometer (fünf Runden). Die Sieger in diesen Spurts bekommen eine Anzahl Punkte gutgeschrieben. In der Zwischenzeit werden dann noch einzelne Sonderrennen eingeschoben mit besonders gestifteten Prämien. Einmal ging es um ein Auto, dann um 100 Markigen Ritz, dann wieder um Geldgewinne usw. usw.

Alles dies findet aber nur kurze Zwischenpausen in der endlosen Kreisfahrt, in dem Dauerrennen vom Morgen zum Abend, vom Abend zum Morgen. Zwanzigtausendmal haben sie dabei die Bahn abgefahren. Das sind vierzigtausend Kilometer. Ungefähr eine Strecke wie von Madrid nach Moskau, oder von Berlin nach Mittelafrika. Der D-Zug braucht auch keine sechs Tage, um solche Entfernungen zu machen.

Es ist doch ein Witz! ...

Da sieht man nun zwischen der Menge. Und folgt gespannt den Fahrern im Kreise. Sie ziehen ihre Kunden ununterbrochen, schnell, und ebenso endlos wie die Pferde am Göpelwerke. Unten ist dazu eine Jazzbandkapelle. Oben spielt in den Weimischen gedämpftere Musik. Im Hintergrund leuchtet eine Kinoleinwand und erzählt dem aufgeregten Publikum allerlei Scherze, verkündet Prämienkämpfe oder macht den gegenwärtigen Stand des Rennens bekannt. Meistens werden die Rehebelkassen gekauft, und ebenso massenweise entschlossen sie den Händen bei der nächsten Anfrezger und Schweden zur Rede, um nach einigen Stunden wieder in die Bahn zu sinken. Alles drängt, geklappert; die Musik tobt. Bodwürste werden ausgerufen und in riesiger Anzahl konsumiert.

(Die alten Römer verlangten Brot und Spiele; die modernen Berliner hätten es mit den Bodwürsten und dem Sechs-Tage-Rennen.)

Sechs Tage lang verarmt sich Abend für Abend die gesamte Berliner Bevölkerung. In den Tagen machen die Sechstägigen

Reihenweise sitzen blaßfarbte Jünglinge und fette Schieber mit ihrem Anhang. Aber auch die Galerie ist gefüllt bis in die höchsten Höhen. Und mehr als einer schläft vor Ermüdung bis eine neue Sensation ausbricht und das tosende Schreien ihn weckt. —

„Schnell, Grenda, schnell! Bravo! Diesmal wird er machen. Zwanzig Meter Vorsprung hat er schon! Er überholt den Ruffen! Abholung!“

Wie eine wilde Jagd laufen die Fahrer dahin. Jetzt sind es nicht mehr 12, alle 24 sind in der Bahn, um schnell abzuholen. Immer noch jagt der lange Australier Grenda an der Spitze dahin. Überholt ein Paar nach dem anderen. Noch vier Paare sind vor ihm, dann hat er alle geschlagen. Sein Partner springt ein und fängt die Jagd fort und schiebt sich meterweise vor. Dann wieder Abholung und weiter geht die wilde Fahrt. Wie tolle Gespenster jagen sie dahin. Noch sind die vier Paare vor ihm.

Immer wahrscheinlicher wird das tosende Brausen. Spannung durchdringt die Luft. Gellende Frauenstimmen tönen aus dem Geströh: „Wo ist Rempen? Sallow kann nicht mehr. Rempen! Bravo! Und sie machen es doch!“

Da — ein schriller Ausruf! Glockengeläut! Auf der anderen Kurve sind zwei Fahrer gestürzt. Rempen und Ruffen. Die Jagd wird wegen des Sturzes abgebrochen. Alle Anstrengung war vergebens. Sie haben es doch nicht geschafft. Und als ob nichts gesehene, ziehen die zwölf Fahrer ihre Kreise, das Feld ist wieder geschlossen. Die Gestürzten sind schon wieder dabei.

Auch das Publikum beruhigt sich schnell wieder. Die Ballons sind fortgefallen, es werden neue gekauft. (Weshalb eigentlich?) Und überall: Hallo, Bierz! Und zwat Bodwürste. Schnell, schnell!

Berlin hat in den sechs Tagen nur von den „Sechs-Tagen“ gesprochen — alles andere war nichts. Luther? Wer ist Luther? Den Namen Rempen dagegen kennt jedes Kind. Ihn trägt der „Allergende Holländer“, der alle Spurts gewann, die er gewinnen wollte. Gegen drei und gegen 12 Mitfahrer. Und der doch das Rennen nicht gewann, da sein Mitfahrer Sallow am letzten Tage nicht mehr konnte. Ein Berliner und ein Belgier sind das siegende Paar. Ruffen und Ruffen!

Sie waren für einen Tag die Helden Berlins. Aber dann schon wieder vergessen. Berlin vergißt schnell. Schon gibt es nach neuer Sensation.

Wer sie aber gesehen, die zwölf Männer, die sinnlos im Kreise fuhren, Tag und Nacht, während daneben Kunst und Geld sich mühten, der vergißt sie nicht so leicht, der steht sie immer wieder dahingehen mit den müden gequälten Gesichtern. Wie grauam doch die Menschen sind! Und wie gebieterisch!

Dr. L.

Russisch-Japanischer Vertrag.

Aus Peking kommt die Nachricht, daß zwischen Japan und Rußland ein Vertrag zustande gekommen ist. Monate hatte man schon verhandelt — die Deffektivität hatte nach dem ersten sensationellen Beginn dieser diplomatischen Aktion sich lange schon wieder andern Angelegenheiten zugewendet — man kommt heute der Vertragschluß einigermaßen überraschend. Als im Sommer vorigen Jahres das Gewitter des japanisch-amerikanischen Einmünderungskonflikts so recht drohend am Himmel stand — da hat man die ersten Zusammenkünfte der russischen und japanischen Diplomaten viel beachtet. Man sah in den Verhandlungen mit Recht den Versuch einer asiatischen Blockbildung im fernem Osten mit der Front gegen die Vereinigten Staaten. Später, während des chinesischen Bürgerkrieges, beobachtete man nach anfänglichem Schwanken der Russen eine gemeinsame russisch-japanische Intervention zugunsten Tschangsho-lins, des Marichalls des Nordens und Kommandeurs der Mandschurien im Kampf gegen die amerikanische und englischerfreundlichen Wuppen. Nach dem Sieg Tschangsho-lins und der Aufspaltung wurde es still. Das diplomatische Geschäft schien zu schlafen. Heute stehen wir vor der Tatsache, daß mit Abschluß eines gegenseitigen Anerkennungsvertrages der Anfang zu einer weitgehenden russisch-japanischen Annäherung gemacht ist.

Der fragliche Vertrag, der noch der Bestätigung der beiderseitigen Regierungen bedarf, scheint nach den vorliegenden Nachrichten zunächst die Anerkennung des Sowjetregimes in Rußland durch die kaiserliche Regierung Japans festzusetzen und den zukünftigen diplomatischen und konsularischen Verkehr zu regeln. Des weiteren erkennt Rußland den Friedensvertrag von Portsmouth (der den russisch-japanischen Krieg beendete) feierlich an und verspricht für seine genaue Beachtung Sorge zu tragen. Das bedeutet vor allem, daß die japanischen Positionen in Korea, Sachalin und vor allen Dingen Japans Besitz an der Küstenfestung Port Arthur respektiert werden. Andererseits erkennt Japan durch diese Regelung den russischen Anspruch auf die Nordhälfte von Sachalin an und verspricht, zum April dieses Jahres die bisherige Besetzung dieses Gebietes aufzugeben. Man muß dabei beachten, daß die Nordhälfte Sachalins reich an Delaphellen ist. Das Abkommen sieht daher auch vor, daß Japan in den fünfzig wieder russischen Teil der Insel große Deffonzeffionen für seine Marine erhält. Auch die Kohlenvorkommen in der Nordhälfte Sachalins werden den Japanern überlassen, die dafür 5 bis 8 Prozent der Kohlenproduktion und 10 bis 15 Prozent der Petroleumproduktion an Rußland abgeben. Sehr wichtig ist eine Bestimmung des Vertrages, nach welcher Japan die gegenwärtige russisch-rumänische Grenze, wie sie im Bukarester Protokoll festgelegt ist (Bessarabien!), nicht anerkennt, falls irgendeine andere Macht diese Anerkennung ebenfalls verweigert. Von ganz besonderem Interesse und geradezu pikant ist eine weitere Bestimmung, die den Vertragsschließenden aufzulegt, den beiderseitigen politischen Verbrechern kein Gastrecht zu gewähren. Gerade die letztere Bestimmung, aber auch sonst der ganze Vertrag, weist mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß die bolschewistische Politik nationale russische Staatspolitik ist. Wir sind durch diesen neuen Akt der russischen Diplomatie nicht erlaunt. Wir müssen sogar anerkennen, daß der Vertragsabschluss für die Entwicklung der fernöstlichen Verhältnisse von historischer, ja geradezu revolutionärer Bedeutung sein kann. Nur müssen wir daran festhalten, daß diese „revolutionären Wirkungen“ im fernem Osten nichts, aber auch gar nichts, mit der historischen und revolutionären Aufgaben der westlichen Arbeiterbewegung zu tun haben. Der ferne Osten wacht unter dem Druck der bolschewistischen Expansion auf. Es ist ausgeschlossen, daß diese Vorgänge nicht auch auf die innerpolitischen Zustände Japans zurückwirken. Das ist alles vom Standpunkt der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung nur positiv zu bewerten. Politisch auch deshalb, weil der waghafte historische Ort und die wahrhaftige historische Aufgabe der bolschewistischen Revolution sich immer deutlicher abgrenzen und ihren asiatischen Charakter enthielten.

Als kleine Illustration zu dem eben Gesagten sei noch das überaus herzliche Telegramm des chinesischen Marschalls Tschangsho-lins erwähnt, das dieser zum Todestage Lenins nach Moskau sandte. Demgegenüber hat die Mahnung der chinesischen Zentralregierung, daß über östliche Interessen nicht ohne Zustimmung der Chinesen verhandelt werden dürfe, nur demonstrative Bedeutung — um so mehr, als ja die gegenwärtige Zentralregierung Chinas ein Werkzeug des eben genannten Tschangsho-lins ist. Bedenklich in diesem Zusammenhang ist auch noch eine Rede Tschangsho-lins an die Pressevertreter, in welcher er den Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Hughes beklagt. Tschangsho-lins spricht hier mit auffälliger, ja herausfordernder Sicherheit von einem bevorstehenden Kurswechsel in der Rußlandpolitik der Vereinigten Staaten. Der Abschluß des japanischen Vertrages hat ihm zweifellos den Rücken gestärkt. Er kann mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten, daß man in Washington das Zeichen des russisch-japanischen Vertragsabchlusses recht zu lesen vermag.

Der Kampf für die Amnestie.

Kommunistische Ehrenerklärung für Genossen Rosenfeld.

Das Zentralorgan der KPD. hatte in zwei Nummern gegen den Genossen Kurt Rosenfeld wegen der von ihm im Reichs-

tag gehaltenen Amnestieerde einen geschäftigen Angriff unternommen, der besonders geschmacklos ist, da man weiß, daß Genosse Rosenfeld zahllose Kommunisten in ihren politischen Prozessen verurteilt hat. Daraufhin sah sich Rosenfeld veranlaßt, der „Roten Fahne“ eine sachliche Richtigstellung zuzufügen, in der er auf Grund des stenographischen Berichtes die Fälschungen seiner Rede durch die „Rote Fahne“ und die persönlichen Beschimpfungen zurückwies, für unsere Amnestieforderungen eintrat und zum Schluß erklärte: „Ich werde weiter wie bisher als Vertreter und im Einverständnis mit meiner Partei für eine umfassende, die politischen Gefangenen betreffende Amnestie kämpfen, bis dieses Ziel erreicht ist.“

Ar diese Erklärung knüpft die Redaktion der „Roten Fahne“ folgende, für unsere Partei besonders interessante eigene Erklärung:

„Natürlich lag und liegt es uns fern, den Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenfeld als Menschen oder in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt anzugreifen oder gar herabzusetzen. Die Genossen Gschle, Ruth Fischer, Scholem, Schlicht und Hölllein bekräftigen, daß der Reichstagsabgeordnete Kurt Rosenfeld sich in den zahlreichen Prozessen, in denen er seit Bestehen der kommunistischen Partei diese und andere Parteigenossen vertreten hat, stets als ausgezeichneter und selbstloser Mensch und Anwalt bewährt hat, der niemals für sich oder seine Partei in der Führung dieser Prozesse persönliche oder persönliche Vorteile gesucht hat, so daß sie zu ihm persönlich volles Vertrauen haben. Wir nehmen deshalb unsere diesbezüglichen Bemerkungen zurück. Die Redaktion der „Roten Fahne“

Öffentlich bedeutet diese Erklärung der „Roten Fahne“ einen Bruch mit der bisherigen kommunistischen Berichterstattungs-Methode. Wenn die Redaktion des kommunistischen Zentralorgans aus diesem Vorfall lernen wollte, mit Zurückbildungen und Beschimpfungen von Sozialdemokraten in Zukunft vorzichtiger zu sein, um nicht wieder unbegründete Vorwürfe zurücknehmen zu müssen, so wäre das gegenüber den bisherigen Gepflogenheiten der „Roten Fahne“ ein erfreulicher Fortschritt.

Ein ungeklärter Attentatsfall.

Der Diebstahl der Akten in der Hochverratsanfrage gegen den kommunistischen Abgeordneten Neubauer kalle am Donnerstag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Weimar ein Nachspiel. Neubauer galt als Verfasser des Ueberratsplanes als der Landespolizeiführer in Weimar. Dieser Plan enthielt alle Einzelheiten für eine Erklärung der Kaserne. Wegen dieser Angelegenheit wurde seinerzeit gegen Neubauer ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet. Der Landtag von Thüringen erteilte damals dem Oberstaatsanwalt die Genehmigung zur Verhaftung Neubauers, der sich ihr allerdings entzog. Die Entscheidung über diesen Antrag des Oberstaatsanwalts fiel am 15. April. Am gleichen Abend wurden die gesamten Akten von unbekannter Seite gestohlen. Der Verdacht, daß die Angelegenheit rüstete sich gegen einen Sekretär des „Bundes schaffender Landwirte“, der am fraglichen Tage im Landtag gewesen war. Obwohl man ihn 5 Monate in Untersuchungshaft hielt, fand die Angelegenheit auf schwachen Füßen. Die als Zeugen vernommenen Kommunisten Wagn, Tenner und Schütz bekundeten, daß sie über den Täter keine Aussagen machen, daß sie auf Grund ihres Abgeordnetenmandats zu dieser Kenntnis gelangt seien und außerdem nicht mit dem Strafsache in Konflikt kommen wollten. Bestimmt könnten sie sagen, daß der Angeklagte die Akten nicht gestohlen habe. Dennoch beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten, das Gericht kam aber zu einem Freispruch.

Die „notleidenden“ Hochöfenwerke.

Was der Metallarbeiter-Verein dazu zu sagen hat.

In einem Schreiben der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Vereins für das rheinisch-westfälische Industriegebiet wird die „erste Tat“ der Bürgerblockregierung, die Wiedereinführung des Dreischichtensystems in den Kokereien und Hochöfenbetrieben, auf ihr richtiges Maß zurückgeführt. Gegenüber den Behauptungen der Reichspresse, daß die längst versprochene gewerliche Entlastung der Arbeiter zu einer unerträglichen Belastung der Industrie führen könne, wird darauf verwiesen, daß im Hochöfenbetrieb durch technische Verbesserungen seit langem eine Verminderung der Belegschaft um 70 Prozent bei einer Steigerung der Produktion um 62,5 Prozent erzielt worden ist. Das gleiche trifft zu für die Kokereien, wo die Steigerung der Produktion teilweise mehr als 100 Prozent beträgt. Insgesamt darf ohne Übertreibung gesagt werden, daß sich die deutsche Hüttenindustrie in einer selten günstigen finanziellen Lage befindet. Die Preise für Vorhölzer, Stabeisen, Hochofen, Walzdraht usw. sind im letzten Vierteljahr um rund 30 Prozent gestiegen. Im Zusammenhang mit der Wiedereinführung des Dreischichtensystems an den Hochöfen und Kokereibetrieben fordern die Metallarbeiter die dreifache Schicht für alle Hüttenbetriebe, da die Tätigkeit der Arbeiter in einem Stahl- oder Walzwerk keine weniger anstrengende ist als die der Kokerei- und Hochöfenarbeiter. Nicht nur für die von dem Entschheid der Regierung betroffenen, sondern für alle Arbeiter der Schwerindustrie ist der Achtstundentag eine unabwiesbare Notwendigkeit.

Die Kontrolle der öffentlichen Auslands-Kredite.

Ein neues Organ.

SPD. Die aus währungsrechtlichen Gründen gebotene Kontrolle der Auslandskredite für Gemeinden usw. hat sich zu der Abklärung der in den Angelegenheiten des Reiches über Kommunalausweise, Kredite vorzugehen, Beratungsstelle gestiftet. Sie ist ein aus Sachverständigen bestehender Vorkontrollsausschuß der Länder, in dem das Reichswirtschaftsministerium, das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsanwaltschaftsamt ihre Sachverständigen haben. Die Auslandskredite werden nach den Richtlinien unmittelbar produktiven Zwecken und notwendigen Anlagen dienen, die durch unmittelbare Einwirkung von Werten die Regulierung des Kredits aus eigenen Mitteln ermöglicht. Die Bedingungen dürfen keine speziellen Privilegien irgendwelcher Art vorzusehen, ebenso keine Verbindung mit anderen Geschäften, wie z. B. Veräußerung von Produkten aus staatlichen Unternehmen. Sie sind a. E. reichlich lüdenhaft und allzu elastisch.

Ein nationaler Wirtschaftsrat in Frankreich.

Nach dem Vorbild des deutschen Reichswirtschaftsrates.

Paris, 22. Januar.

Vor einigen Tagen ist ein nationaler Wirtschaftsrat ins Leben gerufen worden, der dem Kabinett bei der Lösung der wirtschaftlichen Fragen mit seinem Rat zur Seite stehen soll. Dem Wirtschaftsrat gehören zunächst 47 Mitglieder als Vertreter der verschiedenen Berufsverbände an: die Arbeitgeber sind durch 9, die Arbeitnehmer durch 30 und die Unternehmer durch 8 Mitglieder vertreten. Von den 30 Vertretern der Arbeitnehmer entfallen 3 auf die geistige Arbeit, 14 auf die Lohnarbeit, 2 auf die Handwerker und 11 auf leitende Arbeit. Alle Mitglieder werden von den zuständigen Berufsverbänden delegiert, die Auswahl der in Frage kommenden Verbände wird von der Regierung getroffen. Außerdem werden von der Regierung 12 Sachverständige ernannt, die jedoch im Rat nur mit beratender Stimme sitzen werden. Der Rat hat das Recht, eine unbegrenzte Anzahl von Sachverständigen zur Teilnahme an seinen Arbeiten zu berufen. Der Wirtschaftsrat wird dem Vorsitz des neu geschaffenen Wirtschaftsrates als ein Vizepräsident wird vom Rat selbst bestellt. Der nationale Wirtschaftsrat ist berufen, zu sämtlichen wirtschaftlichen Problemen Stellung zu nehmen, und er ist befugt, Beschlüsse zu fassen und Empfehlungen mit Zweidrittelmehrheit zu geben. Diese werden an den Ministerpräsidenten weitergeleitet, der innerhalb einer Monatsfrist den Rat darüber in Kenntnis zu setzen hat, welche Folge ihnen gegeben hat. Sämtliche Beschlüsse, Empfehlungen und Parlamentskommissionen können sich bei den Sitzungen des Rates vertreten lassen. Der Wirtschaftsrat hat das Recht, die Angelegenheiten der Regierungsmittglieder bei seinen Beratungen zu verfolgen. Der Rat legt auf seine Tagesordnung die vom Ministerpräsidenten bestimmten Fragen, hat aber ein Recht, mit Zweidrittelmehrheit andere Fragen in den Kreis seiner Beratungen zu ziehen. Eine ständige Kommission von sechs Mitgliedern wird mit der Ausführung der Entschlüsse des Rates beauftragt.

Um eine neue Interkontinental-Konferenz.

Eine Initiative des amerikanischen Senats.

SPD. Washington, 22. Januar. (Eig. Draht.)

Der Senat hat an den Präsidenten Coolidge das offizielle Ersuchen gerichtet, nach Washington eine neue internationale Abzählungskonferenz einuberufen. Auf der Konferenz sollen nach dem einstimmigen Beschluß des Senats alle die Mächte vertreten sein, mit denen Amerika diplomatische Beziehungen unterhält. Die Tagesordnung soll sowohl die See- als die Landrüstungen umfassen.

Dieser Beschluß drängt den Präsidenten Coolidge, der jüngst erst erklärt hat, daß er vor der Einberufung einer solchen Konferenz abzuwarten wünsche, ob die Abzählungskonferenz des Völkerbundes positive Ergebnisse zeitige, zur baldigen Initiative. Coolidge kann sich nicht mehr entscheiden, weil auch keine inoffiziellen Vorschläge im Senat für den Antrag gestimmt haben. In dem Antrag wird der Zweck der Konferenz wie folgt umrissen: Die Konferenz wird die Aufgabe haben, zu einem allgemeinen internationalen Übereinkommen zu gelangen. Durch dieses sollen die Kriegsrüstungen sowohl zu Wasser wie zu Lande im Interesse des Friedens der Welt vermindert und begrenzt und damit alle Nationen von unnötigen Ausgaben für Rüstungen und Kriegsvorbereitungen befreit werden.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmi; Für Preßsache: Lütke und Neuland; Hermann Bauer; Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hilde Lichtwart

Tage einer entwurzelten Jugend.

Von Richard Lohmann.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hilde sitzt auf dem Bordrand des Bootes, das eben zu schwimmen beginnt, mit den Füßen bringt sie es leise zum Schwoien. Sie sieht nicht mehr in die sinkende Sonne hinein — ihr Blick sucht die dunklen Winkel am Deichsüß — denn vor ihr steigen hier mitten zwischen Deich und See Mauern auf, gepenstliche Mauern, die das Fischerdorf umziehen — Gefängnismauern, hinter denen einer sechs Monate lang sitzen muß, ohne daß ihm auch nur der Schein eines Verbrechens nachgewiesen werden kann — Mauern, aus denen man dann blaß und bleich wieder ins Leben hinausgejagt wird, gezeichnet, gebrandmarkt für alle sogenannten rechtschaffenden Menschen.

Was für ein Leben das! Nie hatte sie es so bis heute gefühlt. Was für ein Kampf, Mensch gegen Mensch! Nie hatte sie eine Ahnung von so etwas gehabt. Was für ein Irrsinn!

Und dies Gefühl der Ohnmacht — dies Siechdudenmüssen — dies hilflose Käufteballen — nur andeutend warf es Korl Hitt dagewiesen. Aber in Hildes Seele bohrie es sich hinein — fruchtloses Mitleiden durchströmte sie, zwang sie an die Seite des Duibenden, Erbitterten, Empörten.

Korl Hitt fühlte es. Frauenmitleid streicht mit so weichen Händen über heiße Kampfeskörper, über blutende Wunden. Und doch — nun mußte er die Frage ihrer Schuld stellen, die Frage, warum sie ihr Gewese verkauft, an den Otto Hietz verkauft, veräußert. Harmlos erzählt sie. Auch heute weiß sie nichts davon, daß die beiden Brüder Hietz aus der Vormundschaft ein Geschäft gemacht haben — was hat Stillschweigen mit Geschäft zu tun!

So also ist das zugegangen! Korl Hitt hat's immer geglaubt. Nie daran gewweifelt — scheint ihm jetzt. Auf einmal ist ihm Morder Lichtwart ihr Kind wieder vertraut geworden — auch sie ein Opfer gieriger Hände, dünkt ihn. Was ihm selbst den Wendepunkt des Lebens in Dienterley bedeutet — der Verkauf des

Lichtwartigen Geweses an einen Fremden — um wieviel mehr mußte das schicksalsbestimmend für sie gewesen sein! Daß das nur eine Episode, ein nichtsagende Episode in ihrem Leben gewesen war — davon wußte er nichts, da hätte er sich gar nicht hineinenden können. Er, der die Welt immer unter dem Lichte des Kampfes zwischen Besitz und Arbeit sah. Aber nun dämmert auch Hilde ein leises Ahnen davon auf.

Sie zuckt zusammen, als sie jetzt prahlend und selbstfischer über den Deich weg das Sparrenwerk des neuen Hotelbaches aufsteigen sieht — dort, wo sich einst ihr ersterliches Gewese ängstlich vor Wind und See gebückt hatte. Eine andere Zeit. Eine andere Welt. Und andere Menschen. — Hier sollte sie man gelunden? Neue Kräfte sammeln, neue Wurzeln schlagen?

Haltig streckt sie Korl Hitt die Hand entgegen. Nicht grübeln! Jetzt nicht schon wieder grübeln! Hier ist sie ja doch zu Hause. Hier ist ihre Heimat. Fremdgewordenes wird hier schnell wieder traut und verständlich.

Aber nun in das Haus dort? In alten Sagenbüchern hat sie früher einmal gelesen vom Räuberwirtschaus im Walde — gerade so kommt es ihr vor — als wollte man ihr dort ans Leben — als wär's Leichsinn, da hineinzugehen.

* * *

Tage frühlichsten Sichteinlebens waren's, die die drei „Städler“, Hilde und Ilse und Ottheinz, in den folgenden Wochen verbrachten. Immer waren sie mit draußen, und nie konnten sie genug kriegen — alle drei, so verschieden auch das Interesse war, das jeden von ihnen band.

Korl Hitt hatte sich schnell an die neue Kameradschaft gewöhnt. Die drei hatten ja auch so gar nichts Bedeutsames an sich. Pakten mit zu, fragten nicht nach Tod und Teufel, sondern hielten die Augen offen, um zu sehen, zu ler. Mitten in der Nacht noch heraus — einen ganzen Tag auf Föhre warten — nichts um sich als sie selber und Wasser und Himmel. Oder auf der Westterplate Seehunde belauern — auf dem Bauche liegen im aprillfeuchten Sande eine geschlagene Stunde lang — alles machten sie lammgeduldig mit.

Und es war, als ob sie das Glück mitgebracht hätten. Korl Hitt kam aus den freudigen Ueberraschungen nicht heraus. Zwei Zentnerstöre — Prachtstunde in jeder Woche — da war's schon auszuhalten!

Die drei waren nicht minder glücklich. Mit vollem Herzen gaben sie sich dem Zauber des Neuen und des Wiedererlangten hin. Lachend und schauend, mitarbeitend und erlebend.

Und ohne daß sie es selber merkten, wurden sie hier Partei. Hilde war's vom ersten Tage an. Ilse und Ottheinz wurden schnell hineingerissen. Sahen in Otto Hietz ihren persönlichen Gegner, die Verkörperung einer feindlichen Gewalt, wie Korl Hitt sie sah. Sprachen mit ihm halb unwillig, halb gekränkt, wenn's sein mußte — und nichts weiter. Der Herr Hotelbesitzer hatte selten so ungefähre Gäste gehabt. Es war ihm beinahe, als wenn die's mit den Fischern hielten.

Ottheinz war das erstemal ein ganz klein bißchen ängstlich gewesen, als ihm Korl Hitt eine seiner Finnen in die Hand drückte. Sahen war er damit über den Deich geschickt. Korl Hitt mußte lächeln. Mit der Selbstverständlichkeit des guten Gewissens ging er gemächlich hinterdrein. So war's eben: der eine fühlte die Geschwürigkeit, der andere das ungeführte Recht.

„Was heißt hier Recht und Gesetz! Wer hat die Gesetze gemacht? Dieselben Leute, die mir mein Recht verweigern. Die mir verbieten wollen, hier in meinem Dorf, vor meinem Haus zu jagen. Die meinen Verdienst halm machen, um selber am gedeckten Tisch zu sitzen. Die mich einperrern können — ein halbes Jahr lang — für nichts und wieder nichts — bloß, weil ich mich gegen dieses Unrecht auflehne. Das soll ich gutheißen? Da soll ich mich reinfügen? Wo ich kann, überiret' ich dieses Recht, das Unrecht ist — und die Leute, die sich dahinter vertriehen, die auf dies Unrecht pochen, das sind meine Feinde, weil sie die Feinde meiner Klasse sind.“

Klasse — Ottheinz schlug das Wort hart entgegen. Ihm war, als baue sich da eine Wand zwischen ihm und seinem Jagdgenossen auf. Und innerlich gab er ihm doch so recht, fühlte er doch so mit ihm mit, nahm er ganz für ihn Partei.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Inventur-Ausverkauf

vom Montag, dem 26. Januar bis Sonnabend, den 7. Februar

bietet Gelegenheit zum billigen Einkauf

Damen-Blusen
98

Preise bedeutend herabgesetzt
10 % Rabatt auf reguläre Ware 10 % Rabatt

Dam.-Handen
1.10 M.

Dam.-Haabschuhe . . . 6.20
Herren-Stiefel . . . 7.85

Kinder-Stiefel 27-30 . . 3.30
Kinder-Stiefel 31-35 . . 5.00

Albert Meincke, Königstraße 108



Goldene
Ausstellung-
Medaille
16. 5. 24.

Eigene
Stuhlerei

Inventur-Ausverkauf

Auf Handkörbe und Nähständer
20 % Rabatt
Verkauf zu Fabrikpreisen!
Nur Krähenstr. 7
Telephon 8364

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 (1218) St. Petri 2 u. 4

Beachten Sie die Preise
in den 5 Schaufenstern!
Noch wirklich preiswerte Angebote

Das bekannt reelle Einkaufshaus
für Arbeiter und jeden Beruf

Damen- und Herrengarderoben,
Manufaktur und mod. Damen-
Herren- und Kinderstiefel usw.



Hiermit empfehle ich den Bewohnern von
Schwartau u. Umgegend
meine Reparaturwerkstatt für Fahr-
räder und Kraftfahrzeuge
Bad Schwartau, Lübecker Straße 54
gegenüber Königswerte 1173

Kasper-Ohm un id.

Blattdeutsche Erzählungen von
John Brinaman
Preis 2 Mk.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Gelegenheitskauf!
(Restauflagen).

**Die Frau
und der Sozialismus**
Von August Bebel
In Leinen geb. M. 3.50

Das Kapital
Von Karl Marx
Erster Band, erstes Buch:
Der Produktionsprozeß des Kapitals
Vollausgabe
Deron-gebunden von Karl Kautsky
geb. M. 4.-

Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46

Vorbeugen nicht abtreiben!

Ein Ratgeber für
Eheleute.
Preis 40 Pfg.
Buchhandlung
Südböcker Volksbote
Johannisstr. 46

Nähmaschinen

repariert schnell, gut, bill.
Heinr. Kruse, Mechaniker
Fischergrube 33
Fernruf 8508 (1210)

Woll-, Watten-, Daunnen-
Steppdecken
Anfertigung 1204
Aufarbeit., Neubezieh
Fr. Spethmann
Erellestraße 31 Pflage

Spez.: Verlobungsringe
Uhren
Gold-
waren
Silber-
waren
Beste
empfehle (1154)

Willi Westfehling
32 Holsten-
straße 32

Leihhaus

Huxstraße 113
(staatl. konzessioniert)
Von der Versteigerung
zurückgebliebene
Garderobe
billig zu verkaufen (1158)
Geschäftszeit 9-1, 3-6 Uhr

Winn Lübön Tegicittinjan

Wilhelm Rahtoth
Untertrabe 113. (1222) Tel. 687

In Uebereinstimmung mit der Hinausschiebung der Anmeldefristen der Dritten Steuernotverordnung bis zum 31. März 1925 nehmen wir

Anmeldungen von Sparkassenguthaben

für eine spätere Aufwertung nach Massgabe und Höhe der aufzuwertenden Kapitalanlagen noch bis zum 31. März 1925 entgegen. Bis zu diesem Termin können auch Neueinzahlungen auf alte Einlegebücher vorgenommen werden. Die Eintragung einer Zuzahlung auf diese alten Bücher gilt gleichzeitig als Anmeldung.

Die Spar- u. Anleihe-Kasse zu Lübeck

Hauptkasse: Breite Straße 18
Nebenstellen: Fackenburg Allee 13/15,
Kronsforder Allee 1

Kohlen * Koks * Briketts

Meyer & Burmeister
1186) LÜBECK
Hundestraße 76 Fernruf 1750

Wandkalender

in geschmackvoller Ausführung
Stück 20 Pfg.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Vom Tode errettet . . .

Lungenleidende! So urteilen Leidensgefährten:
Ich habe jetzt schon von Ihnen die sechste Flasche bezogen und ich muß sagen, der **Nymphosan-Sirup** hat mich noch vom Tode errettet. Erst war ich 10 Wochen im Krankenhaus, da hatte ich hohes Fieber und sehr viel Auswurf; auch war ich so schwach, daß ich nicht mehr gehen konnte. Dann ging ich nach Oberstdorf und da hörte ich von einem Herrn E. von Ihrem **Nymphosan-Sirup**. Sofort bestellte ich diesen. Ich habe 14 Pfund zugenommen, kein Fieber mehr und Auswurf hat auch sehr nachgelassen und spreche Ihnen meinen herzlichen Dank aus.
G. B. in O.

So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.
Bestand: Myr. cps. 30%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liq. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Sacch. 16% f. emuls.
Preis pro Flasche Mk. 3.-
Depot: Adler-Apotheke, Alleinhersteller: **Nymphosan-A.-G.**, München 38. (1143)

Uhren

nichtgehende in Nickel u.
Silber zu laufen gebracht
Repariere alle Arten
Uhren
Oskar Zipper
1184 Depenau 43

Koks Kohlen Briketts

ab Lager
und (1149)
frei Haus
Kohlenhandel
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/56
(unterh. Glockengießerstr.)
Fernr. 8122 u. 183

Guter Schlaf

ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß u.
Klein, m. od. ohne Zubeh.
Stahlmatrizen an Priv.
Beg. Beding. Katal. 430 fr.
Eisenmöbel, Suhl (Thür.)
(1143)

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur

Von Kurt Grottemwig
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche
gebunden M. 2.25

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Das Bessere ist des Guten Feind!

Verlangen Sie, dass in Ihr Fahrrad die

KOMET

FREILAUF-
NABE

das neue Modell K 24
mit Lanchon-Bremse
angeboten wird. Sie ist die neueste, beste und
absolut zuverlässigste.
Leichtster Lauf und sicherste Bremswirkung.
*
Zu beziehen durch alle Fahrrad-Kaufhäuser!

Zigarren

eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Huxstraße 18

Kräutergan

Besteht
aus
sauer, mild, ungeschädigt
wird u. fast alle Hautleiden
Bismutkationen bewährt.
Hafen-Drogerie, (1152)
Bederg. 68. Tel. 150

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24
Ede Waffenstraße
Ich zahle hohe Preise,
da ich Selbstverbraucher
bin (1156)

Friz Reuters

Ausgewählte Werte
3 Bände Ganzleinen
11.25 M.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Gesangverein „Einigkeit“ (St. Gertrud)

1220) Voranzeige
**Großer
Maskenball**
am Sonntag, dem 8. Februar 1925
im Gewerkschaftshaus.
Raffensöffnung 5 1/2 Uhr Anfang 8 Uhr
2 Musikkapellen
Stimmung Samor
Eingang des Prinzen Karneval um 8 Uhr
Demaskierung 10 1/2 Uhr
Freunde Pierrots haben keinen Zutritt
Der hohe Narrenrat

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen
Sonntag **Tanzkränzchen**
Anfang 5 Uhr! (1147)

TROCADERO

Täglich 8 Uhr: 1159
Unterhaltungs-
und Stimmungskonzerte

Weißer Engel. Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen
Ball-Orchester! Dirigent: H. Rahtgens
Sonnabend, den 31. Januar (1146)
Familien-Maskenball

Luisenlust

Morgen
Sonntag **Großes Bockbierfest**
Eintritt und Tanz frei.
Am Sonnabend, dem 7. Februar
Gr. Preis-Maskenball

Geniner Baum

Morgen Sonntag:
Groß. Ballmusik
Anfang 6 Uhr (1164)

F. W. Tietz, Lübeck

**Pelzstr. 24
Fernspr. 543**
Lager: Falkenstraße
bei der Kanalfähre
Koks in jeder Körnung
Kohlen, Briketts, Holz
Bestellungen werden
prompt ausgeführt. (1150)

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 24. Januar.

Das Proletariat.

Ich bin das Proletariat. Meine Hände sind groß wie Schaufeln. Mein Antlitz ist alt und runig wie die Felswand.

Sie haben mich viel geküßert, meine Feinde, die Reichen. Sie haben mich geschunden und gequertelt zu allen Zeiten.

Ich bin das Proletariat. Ich wachse auf wie ein Riese. Ich bin wie der Baum des Lebens; süße und schöne Früchte hängen an meinen hunderttausend Ästernen.

Ich bin das Proletariat. Meine Beine durchwaten die Meere. Ich bin wie eine Brücke, verbindend Kontinent zu Kontinent.

Ich bin aber auch ganz klein. Ich, das Proletariat, bin wie ein Kind, unselbständig, gedankenzerrissen; ich spiele mit Ideen, anstatt mit Taten zu blühen.

Ich bin das Proletariat. Ich bin Hand. Ich bin die Hand der Ewigkeit. Ich bin das Werkzeug der Allmacht.

Nachts wohl träumen von mir die Jünglinge und die Jungfrauen, da sehen sie mich über der Welt aufstehen, ich trage eine Krone, das Sternendiadem.

Ich bin das Proletariat!

Mag Dortu.

Der Klub der Harmlosen.

Deutschdänische Stoßtrupps auf nächtlicher Streife. — Milde Justiz.

Im vorigen Jahre brachte der Lübecker Volksbote eine Notiz über einen Ueberfall völkischer Heldenzüngle.

„Wegen versuchter Nötigung hatten sich sodann zu verantworten der Handlungsgehilfe B., der Landwirtschaftsgehilfe v. D., der Bureaugehilfe J., der Handlungsgehilfe D., sämtlich von hier.

Schlüßung des Sch. wegen verschiebener angeblicher Pflichtverletzungen und auch wegen des Verdachtes, daß er ein Spikeler der R.P.D. sei.

Kauft vor 6 Uhr!

schwunden. Der Nachbar des Sch., durch den Schuß aufgeweckt, ging auf die Straße und traf dort mit dem Angeklagten J. zusammen.

Man gestatte uns hierzu einige Randbemerkungen. Stellen wir uns einmal vor, einige Arbeiter hätten morgens zwischen 3 und 4 Uhr eine „Listeneinziehung“ vorgenommen.

Ueberfall der Helbenjünglinge so harmlos zu wie einem verglimmenden Kerzenlicht.

Wie fein haben sich die deutschnationalen Handlungsgehilfen B. und D., der Landwirtschaftsgehilfe v. L., der Bureaugehilfe J. herausgeredet.

Man schießt blind drauf los, bricht nachts in fremde Wohnungen ein, magt sich Beamteneigenschaft an, entschuldigt sich mit Suß und besitzt vor Gericht die Frechheit, diejen östlichen Räuberzug mit moralischer Wirkung zu verkleistern.

Das ist der Klub der Harmlosen! — Nein, das sind die verantwortungslosen Subjekte reaktionärer Hintermänner, die in verbissenem Grimm dumme Klümmel vor ihren staatsretterischen Karren spannen.

Landesversicherungsausschuss und Hypotheken. Man schreibt uns: Die Anträge auf Hypothekendarlehen häufen sich bei der Landesversicherungsanstalt in der letzten Zeit derart, daß es ganz unmöglich ist, sie zu bewilligen und zu befristigen.

Berhandlung des Seemates am 23. Januar. Der Dampfer „Ascania“ rammt kurz nach Berleke ein seines Unterplages in Wallburg am Nachmittage des 30. Dezembers 1924 die dänische Galeasse „Gerda“.

Stadttheater. Als nächste Aufführung kommt im Februar: „Die Nacht der Barmherzigkeit“ von Max Hochdorf in der Inszenierung von Dr. Karl Loewenberg heraus.

Falschgeld im Umlauf! Seit einiger Zeit werden hier falsche Rentenmarktscheine zu 50 Rentenmark in den Verkehr gebracht, die den echten Scheinen im Untergrundmuster und auch im Wasserzeichen ähnlich sind.

Berühmte Gasse im Behn-Haus.

Bilder auf Reisen.

Die Ausstellung, die gegenwärtig im ersten Stock des Behnhauses zu sehen ist, ist nicht groß an Umfang, um so größer an Gehalt.

Stund sie auch nicht alle mit Meisterwerken vertreten, es bleibt genug, um sich in Art und Entwicklung der deutschen Kunst aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zu versetzen.

Ein besonderes Verdienst ist es, daß der Besuch der Ausstellung diesmal unentgeltlich ist, trotz der erheblichen Kosten, die sie verursacht hat.

Nur drei Räume sind es, die all diese Herrlichkeiten bergen. Wenden wir uns von dem blauen Zimmer im ersten Stock, das auch diesmal freigelassen ist, nach rechts, so fällt unser Blick zuerst auf einen dauernden Erwerb unserer Sammlung, die Waizenhausenmädchen von Kühl, dem heimischen Künstler.

Die Ausstellung im Behn-Haus.

Nur drei Räume sind es, die all diese Herrlichkeiten bergen. Wenden wir uns von dem blauen Zimmer im ersten Stock, das auch diesmal freigelassen ist, nach rechts, so fällt unser Blick zuerst auf einen dauernden Erwerb unserer Sammlung, die Waizenhausenmädchen von Kühl, dem heimischen Künstler.

burger Kunsthalle. Nur ein kleines Bauernmädchen mit einem Apfel in der Hand, aber was für eine Kraft und Geschlossenheit liegt in diesem Bild!

Gegenüber im größeren Raum haben sich die großen Toten des vergangenen Menschenalters ein Stellchen gegeben. Da ist Böcklin mit seiner hübschen Magdalenen und einer romantischen Landschaft, die die ganze Farbenphantasie dieses Spätromantikers ahnen — freilich nur ahnen läßt.

Interessant ist auch ein Vergleich zwischen dem unendlich feinen Porträt Leibls und dem dunkleren Bismarck Lenbachs; hier allerdings stehen wir auf der Seite Leibls; denn bei Lenbach ist's halt doch nur Theaterdonner.

Einem kurzen Blick noch in den dritten Raum, der einige kleine Bilder und eine Fülle wertvoller Zeichnungen von Adolph v. Menzels Meisterhand enthält, zwei kleine Farbstudien von Söbber, die einen noch stärkeren Eindruck seiner herben Gestaltungsart geben, und — neben einer Menge schöner Blätter von verschiedener Hand — einen etwas schlachternäßig gemalten Corinth.

Möge dieser flüchtige Rundgang recht viele ermutigen, ihm in der Praxis zu folgen!

Lübener Kunstpolitik.

Interessanter fast noch als die Ausstellung selbst, waren die Ausführungen, die Herr Dr. Heise bei Gelegenheit ihrer Eröffnung vor den allerdings recht spärlich erschienenen Vertretern der Presse über die von ihm für die nächsten Jahre geplante Kunstpolitik machte.

Mit Recht stellte er fest, daß einseitigen noch das Behnhaus als architektonisches Meisterwerk schöner sei als sein Inhalt.

Freilich von der Kunst, die wir gegenwärtig zu Gaste haben, selbst etwas zu besitzen, darauf muß Lübeck wohl endgültig verzichten.

Heise will seine Sammelarbeit auf zwei Gebiete ausdehnen, für die schon Anfänge bei uns vorhanden sind, einmal im Anschluß an Dore auf die Schule der Nazarener und ihre Zeitgenossen, sodann auf die Jungen, beginnend mit dem großen Norweger Munch, dem geistigen Vater des deutschen Expressionismus.

Was den ersten Teil dieses Programms angeht, so wäre es sicher zu begrüßen, wenn wir von den stillen schönen Bildern der Zeit vor hundert Jahren, wie sie aus der bekannten Sammlung „Der stille Garten“ dem und jenem vertraut sein werden, einiges gewinnen könnten, und sei es auch nur ein Zehntel der Schätze, die die Hamburger Kunsthalle birgt.

Als besonders glücklich begrüßen wir dagegen die Absicht, der jungen Kunst hier noch mehr als bisher eine Stätte zu bereiten, und vor allem das besondere Interesse für Edward Munch. Dieser jetzt über 60jährige Künstler, der heute europäischen Ruf genießt, lebte wie jeder radikale Neuerer den größeren Teil seines Lebens in unbekannter Einsamkeit.

Kun — und das war der Clou der Ausführungen — bietet sich die Gelegenheit, ein außerordentlich schönes, hier in Lübeck entstandenes Bild Munchs, ein Porträt von vier Knaben, zu erwerben — allerdings es heißt dabei tief in die Tasche greifen.

Aber es lohnt sich. Das Bild, das wir schon betrachten durften, ist wirklich ein überaus starkes, in seiner Eindringlichkeit heute schon klassisch wirkendes Stück.

Hoffentlich braucht der vortreffliche Plan nicht an finanziellen Schranken zu scheitern. Auch was hier heute verkäuflich würde, würde in Zukunft schwer oder gar nicht einzubringen sein!

Gewerkschaften.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat vom 1. Juli bis Ende September 1924 insgesamt 223 023,35 Rentenmark allein an Erwerbslosenunterstützung an seine Mitglieder zur Auszahlung gebracht. Davon haben 9018 männliche Mitglieder die Summe von 39 940,30 Rentenmark und 16 963 weibliche Mitglieder 133 083,05 Rentenmark Erwerbslosenunterstützung erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Schweres Grubenunglück im Ruhrgebiet. — Sieben Bergleute getötet. Aus Bochum wird gemeldet: Freitag morgen erfolgte aus einer bisher noch unbekanntem Ursache eine Explosion im Schladanlager Weiler in der Schladanlage Hannibal I.

Raubüberfall im Personenzug. Ein Raubüberfall wurde im Personenzug zwischen Sandersleben und Hettstadt verübt. Drei maskierte Banditen im Alter von 20 bis 22 Jahren kamen in ein Abteil des Personenzuges 616 Magdeburg-Erfurt und plünderten mit vorgehaltenem Revolver einen Reisenden aus Berlin-Schöneberg aus.

Ein Landbauhändler als Milchfäher. Aus Fürstentum wird geschrieben: Bei Milchunterjuchungen, die auf Veranlassung der Polizei vorgenommen wurden, stellte es sich heraus, daß die von dem Landwirt Otto Korn, dem Vorsitzenden der hiesigen Landbauerngruppe, angelieferte „Milch“ einen Wasserzuck von 47 (!) Prozent hatte.

Wie lang sind die Straßen Berlins? Von der Ausdehnung einer modernen Millionenstadt erhält man eine Vorstellung, wenn man sich ihre Straßen zu einer einzigen langen Straße aneinandergereiht denkt. Ein Schnellzug würde dann etwa zwei Tage und zwei Nächte gebrauchen, um an ihnen entlang zu fahren.

Umfangreiche Mehlhiebungen. Bei der städtischen Lagerhausgesellschaft Stuttgart, deren Aktien zum größten Teil im Besitz der Stadt sind, ist man großen Unterschleifen auf die Spur gekommen. In dem Lagerhaus war das Mehl für die hiesige Bevölkerung untergebracht und wurde von dort aus an die Bäder während der Kriegszeit und Nachkriegszeit weitergegeben.

Gefährliche Dampfer. Aus Aberdeen wird gemeldet, daß der Dampfer Ulster Freitag morgen, fünf Meilen von Aberdeen entfernt, scheiterte. Fünf Mann an der Besatzung ertranken. Der englische Dampfer Redline scheiterte Freitag nacht im Bristolkanal.

Abrüstung. Das britische Kriegsschiff „Monarch“ von der Atlantischen Flotte ist am Mittwoch gemäß dem Washingtoner Abkommen über die Rüstungsbeschränkungen zur See bei den Scilly-Inseln zerstört worden.

Neuf Personen im Schlaf ermordet. In der Nacht wurde in Cagliari (Sizilien) eine Familie von acht Personen in Terzu aus unbekanntem Gründen im Schlaf ermordet. Die Mörder sind unerkannt entkommen.

Stapelung eines Negerdampfers. Die amerikanische Veretigung der Schwarzen, die ein großes Negerreich in Afrika schaffen will, hatte kürzlich einen großen Tag. In New York fand in Gegenwart einer gewaltigen Menge farbiger der Stapelauf des ersten „Negerdampfers“ statt. Das fertiggestellte, 5300 Registertonnen fassende Schiff, das dabei seinem Element übergeben wurde, ist die erste Einheit einer „Flotte der Schwarzen“.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Bürgermeister Hinrich Murmester. Roman von Hugo von Waldmeyer-Sax. Verlag Fr. Zillesen (Heinrich Beenten) Berlin. — Romanisierte Geschichte aus der verlassenen Hansjakenzeit: „Ein Spiegelbild deutscher Kraft aus Hamburgs Geschichte“ lautet der Titel. Eine der üblichen Rebenarten, um die Schwäche oder Schleichheit der Gegenwart zu brandmarken.

Die Bilder sollen zur Ausstattung eines Berichtes in der N. N. 3. verwandt werden. Die Galleitung. i. A.: H. Janzen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Maurer. Ueber die Firma Thiel, Smalteswert, wegen Lohnhöhen die Sperre verhängt. Kein Maurer darf dort in Arbeit treten.

Der Vorstand des Baugewerksbundes.

Einworte auf Versammlungen, Theater usw.

5. Sinfonie-Konzert im Stadttheater am Montag, dem 2. Februar. Es ist dem Konzertausschuss gelungen, an Stelle der durch Repertoireänderungen verhinderten Generalmusikdirektors Klemperer-Miesbaden den hervorragenden nordischen Dirigenten Prof. Georg Schneevogt als Gastdirigenten für das 5. Sinfonie-Konzert zu gewinnen.

Der Verein zur Fürsorge entlassener Strafgefangener veranstaltet Montag, 23. Januar, 8 1/2 Uhr im Gr. Saal der Gemeinnützigen Winterortsaalabend. Als Redner ist der bekannte Geographiedirektor Koch aus Hamburg gewonnen.

Kauft vor 6 Uhr!

Angrenzende Gebiete.

Großkauer in Schwartau.

Schwartau, 23. Januar.

Heute nach gegen 11 Uhr brannte das Gewerkschaftsbauunternehmens- und Rüstfabrikanten Peter Brandt vollkommen nieder. Das Wohnhaus konnte geschützt werden. Die vollständig neu eingerichteten Maschinenräume für die Rüstfabrikation sowie die der Tischlerei sind restlos niedergebrannt.

Bahnhof Wiefendorf. Offener Brief an die Regierung in Göttingen. Am Sonnabend, dem 17. Januar feierte der Ortsverein des Stahlwerks die Reichsgründungsfeier. Befremdend war die dienliche Anwesenheit von Säpobeamten, die, wie es heißt, auf Anordnung der Regierung mit der Ueberwachung beauftragt waren.

Hamburg. Wilde Getreidespekulation. In Hamburg und Berlin hat die wilde Getreidespekulation besonders für Monatsverkäufe in amerikanischen Weizenroggen zu Zahlungsschwierigkeiten einer Reihe von Getreidefirmen geführt. Wie es heißt, handelt es sich um Posten von 1-1 1/2 Millionen Mark.

Hamburg. Der Kampf um die Schule wurde in der letzten Bürgerstabsitzung eingeleitet. Der Kampf der Regierpartei galt dem Senat und der Oberbehörde. Die große Antze Kibberhoff, des Hauptlehrers im Streit gegen die vierjährige Grund- und achtjährige höhere Schule, hat ihrer herausfordernden Haltung entsprechend eine scharf abklingende Antwort durch den Senat erhalten. Seine Mißachtung der allgemeinen Volksschule befragt Kibberhoff dadurch zum Ausdruck, daß er von einer „Verteidigung“ der in der 4. Grundschulklasse verbrachten Zeit spricht.

Gemeinnützige Brodenammlung. Das mit großer Mühe über die Schwierigkeiten der Inflationszeit hinweggeführte Unternehmen mußte im Jahre 1924 wirtschaftlich so gut wie von vorn zu arbeiten beginnen. Durch eine eigene Sammelarbeit des Unternehmens, die sich von 50 Abnahmestellen im Jahre 1923 auf 500 im Jahre 1924 steigerte, wurde es möglich, das Lager einigermaßen wieder zu füllen.

Programm zum Marktkonzert der Schumanns-Kapelle (Leit.: Prof. Kommissar Bogellang) am Sonntag, dem 25., von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr: 1. Armeemarsch Nr. 7. 2. Overt. „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ v. Suppe. 3. „Innereinnung“ v. Franke. 4. Fantasie aus „Hoffmanns Erzählungen“ v. Offenbach. 5. „Walle Espanole“ (Spanischer Walzer) v. Metra. 6. Potpourri Carl Maria von Weber's „Preziosa“.

Speitischmuggel nach Skandinavien. Nach Meldungen der „N. N. u. S. Tidende“ jagte das norwegische Torpedoboot „Gael“ kürzlich das deutsche Schmugglerfahrzeug „Paul Weber“ ab, welches vor einigen Wochen mit einer Ladung von 200 000 Liter Spirit im Trondhjemgebiet ankam. Bei der Aufklärung des Fahrzeuges befanden sich keinerlei Spirituosen mehr an Bord.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, 23.01.1925, 4 Fremden-Vorstellung: Jugend. 7.30 Uhr: Treubadour. Montag, 24.01.1925, geschlossene Schüler-Vorstellung: Schneewittchen und die sieben Zwärge. 7.30 Uhr: Vorstellung für die Volkshöhle: Andine. Dienstag, 25.01.1925: Minna von Barnhelm; 22. Vorst. im Dienstabonnement. Mittwoch, 26.01.1925: Königin Christine; 22. Vorstellung i. Mittwochsabonn. Donnerstag, 27.01.1925: Tristan und Isolde; 22. Vorst. im Donnerstagsabonn. Freitag, 28.01.1925: Lebensfackel (bei Anwesenheit des Dichters v. Most); 23. Vorst. im Freitagabonnement. Samstag, 29.01.1925: Vorstellung für die Volkshöhle: Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernoper), Bajazzo. Sonntag, 30.01.1925, 11 Uhr: Generalprobe zum 5. Sinfonie-Konzert. 2 1/2 Uhr: La Traviata. 7.30 Uhr: Unsere kleine Frau. Montag, 31.01.1925, 2 Uhr: 5. Sinfonie-Konzert. Dienstag: unbestimmt. Mittwoch: Tristan und Isolde; 23. Vorst. im Mittwochsabonnemnt.

Internationaler Meister-Ringer-Wettbewerb im Hanja-Theater. In dem geistigen Prototypenwettbewerb war der Lübecker Regler nach 38 Minuten erfolgreich. Warjak, der schon einmal vorher einen Doppelnachschlag angelegt hatte, den Regler zu sprengen vermochte, bekam in der 38. Minute einen Halbnachschlag und wollte gerade die linke Hand unter der Schulter Reglers durchschlagen, um Doppelnachschlag zu bekommen. Als ob Regler auf diesen Augenblick gewartet hätte, packte er mit dem linken Arm blitzschnell den des Finnen, wirft ihn mit dem Kopf nach unten auf den Rücken und hat das Glück, den ganz überzählten Warjak auf beide Schultern zu bekommen.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 21. Januar belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 2636. (In der Vorwoche 2652.) Davon entfallen auf: Landwirtschaft 61, Metallgewerbe 394, Holzgewerbe 63, Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe 38, Baugewerbe 128, Musiker 61, Kaufleute u. Bureauangestellte 182, Angelernte Arbeiter 1298, Jugendliche Arbeiter 168, Gewerkschaftsmitglieder 65, Verschiedene Berufe 118, Frauen und Mädchen 161.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck. Vorstand: ...

Proletarischer Sprachchor. Montag, dem 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Leitung im Jugendheim, Kömigt. 97. Requiem. Tag des Proletariats, Schwabenland und Wälderlieder von Toller mitbringen. Das Gespinnst aller Mitglieder ist notwendig.

Parteiliche und Arbeiter sind wieder eingetroffen und können im Sekretariat, Johannisstraße 431, aufgenommen werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Weiß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Weiß. ...

In die Erwerbslosen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Weiß. ...

zum Bürgermeister erklärten. Der wahre Hamburger Recht, rüffte die Bauern gegen den Dänen auf, taufte sich einen fremden Kaperer zur Vernichtung des Engländers, hatte Güte für das gemeine Volk oder auch drohende Strafe zur Hand. Christlicher Glaube und Geldsack vertragen sich stets. Schlicht und würdig erscheint er immer, der Herr Bürgermeister, ein in Del gemalties Vorbild aller Tugenden, ein Mahner gegen auffällige, ungesunde Begehrlichkeit, genau so wie der Kapitän des Kaperschliffes, dem die Abneigung gegen einen Schiffsrat, der Schwägergemeinde, in den Mund gelegt wird. Da verlinkt die Historie und man merkt, daß der Roman 1924 geschrieben wurde. Alles aber neigt zum guten Ende. Bürgerlugend steigt mit postoralem Schwung. „Früher galt die Armut als heilig, heute wird sie aber in den Kot gezogen, um die Begehrlichkeit der vom Schicksal Geprüften zu wecken.“ Ja, wenn wir die großen Handelsherren zur Zeit der Hanfa nicht gehabt hätten und heute berühmter Schriftsteller entbehren müßten — wo bliebe der Ruhm

Arbeiter-Sport.

Alle Aufschriften für diese Nummer sind an den Sportigen, Max Cornells, Gr. Eidelstraße 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Berichterstatter. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß sämtliche Fußballberichte sowie Resultate aller Klassen nunmehr an den Obmann Gen. Hans Meins, Lübeck, Gr. Gröpelstraße Nr. 22, sofort, spätestens jedoch bis Dienstag einzureichen sind. — Anm.: Moisling, Travemünde und Viktoria haben sofort die namentliche Meldung mit Adr. ihrer Berichterstatter bei dem Obmann einzureichen.

Freie Sportvereinigung. Vorstandssitzung nicht am Sonnabend, sondern am Dienstag, 27. Jan., abends präzis 7 1/2 Uhr im Klublokal.

Fußballkoorsschau für Sonntag, den 25. Januar. Unter der Leitung des Genossen Stier werden auf der Kalksweide 2 Uhr Schwartau I — U. L. B. I die neue Serie eröffnen. Die neugebadene Schwartauer M-Mannschaft wird alles hergeben müssen, um günstig abzuschneiden. Vor diesem Treffen werden die Jünger gleicher Vereine dem zahlreich zu erscheinenden Publikum einen guten Sport zeigen. Unentschieden wird's Resultat sein.

Abt. „Naturfreunde“ Sonntag, den 25., abends 8 1/2 Uhr 2. Unterhaltungsabend im Gewerkschaftshaus (H. Saal).

Gezehr I hat um 2 Uhr Viktoria I bei sich zu Gast. Die Gezeher werden den Gästen in der Punktfrage nicht allzuviel Gastfreudigkeit einräumen.

Schiffsnachrichten.

Abgegangene Schiffe.
23. Januar.
Deutsch, D. Ostsee, Kapt. Giggert, nach Kurlen, leer. Schwed. D. Sternö, Kapt. Nilsson, nach Karlskrona, leer. Deutsch, D. Postf. Kapt. Goot, nach Methil, leer. Deutsch, D. St. Georg, Kapt. Joh, nach Altona, leer. Schwed. D. Dänen, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Trüch. Deutsch, D. Senator Dimpker, Kapt. Harder, nach Westmünde, leer.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte.
Starker Druckanstieg im Westen und Nordwesten veranlaßte die gestern abend über Südengland und heute morgen über Skottland gelegene Störung, ihren Weg mehr ostwärts fortzusetzen. Erwärmung über Norddeutschland und Abkühlung über Skandinavien begünstigt diese Bewegung, so daß mit einem Einbrechen der Störung in das Ostseebecken zu rechnen ist. Wir haben daher Rückseitenwetter zu erwarten.
Vorhersage für den 25. Januar.
Schwachwindig, vorübergehend trübe, später heiter und trocken, wieder Abnahme der Temperatur.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 23. Januar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). Die Börse verlief, beeinflusst durch die erhebliche Steigerung der amerikanischen Kurse, in fester Haltung, das Geschäft blieb aber trotzdem klein, weil der Konsum sich weiter abwartend verhält. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 260-270, Roggen 256-255, Hafer 198-208, Gerste 240-235, Buchweizen 238-246 Mk. (ab inländischer Station, einschl. Vorkommern). Ausländ. Gerste 232-244 Mk., Mais 217-220 Mk. frei Kaimaggon. Dellsuchen stetig bei geringen Umsätzen.

Heu und Stroh. Hamburg, 23. Januar. Im Großhandel stellt sich der Preis für Weizenheu, lose, auf 4.20 Mk., do. gepreßt auf 4.80 Mk.; Getreidestroh, gebündelt, auf 2.45 Mk. Getreidestroh, gepreßt, auf 2.45 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Wagon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsb. excl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Schweine. Hamburg, 23. Januar. Auftrieb 4183 Stück: Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise für

1 Bund Lebendgewicht: beste Festschweine 73 Pfg., mittelmere Ware 71-72 Pfg., gute leichte Mutterschweine 70-71 Pfg., geringere Ware 60-68 Pfg., Sauen 0,80-0,68 Pfg. Der Handel war ziemlich lebhaft.

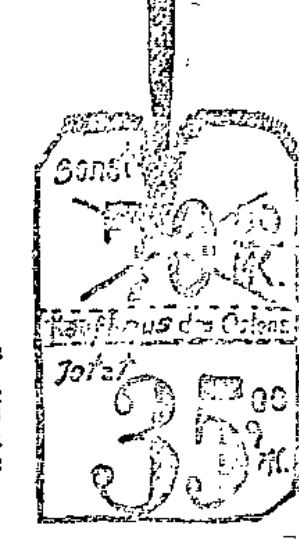
Arbeiter-Gesamtsklub.
Untertrave 100.
Aufgabe Nr. 6.
Von H. Wink in Holland.



Weiße zieht und macht remis.
Weiß: K1, Lf4. Schwarz: Kh1, Bd4, e3, f2.
Ein ebenso lehrreiches wie schwieriges Endspiel.
Lösung der Aufgabe Nr. 5.
1. Dh7#1. 2. Dh7#1. . . . K16 2. Th0#.
Richtige Lösungen sandten ein: B. Ahrens, K. Schmiede, G. Brändle, Witow, H. Schroder.
Alle auf die Schach-Rubrik bezüchlichen Aufschriften wolle man an U. Hauke, Langer Lohberg 11, richten.

Elmsborner Tafel-Margarine
Volksheim Wunder
bester Butter
Erlag
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Herst.: Rostock, Gebrüder A.-G., Elmsborn
Fabrik-Niederlage: J. C. Christiansen & Co., Alstr. 11. Fernspr. 9059

Die größte Ersparnis bietet mein Inventur-Ausverkauf
In diesem Sinne sind meine Preise außerordentlich gesetzt



Kaufhaus des Volkes
Fr. Wehrendt
Untere Mühlenstr. 110

Amülicher Teil

In dem Konkursverfahren
über das Vermögen der Firma Henning Thorsgren G. m. b. H. in Lübeck, Geibelplatz Nr. 21, wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht vermerkbaren Vermögensstücke, zur Anhörung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütungen des Gläubiger-ausschusses, sowie zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf den 30. Januar 1925, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, Abteilung II, hiersebst, Zimmer 9, bestimmt.
Lübeck, den 23. Januar 1925.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Mittelschulen
Die Anmeldungen der Kinder, die von Ostern 1925 ab in die Klassen I-5 der Mittelschulen eingeschult werden sollen, haben vom 26. bis zum 31. Januar bei dem Rektor der betreffenden Mittelschule in seiner Sprechstunde zu erfolgen. Vorauszulegen sind das letzte Schulzeugnis, der Geburts- oder Taufschein und, falls das betreffende Kind das 12. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat, der Wiederimpfungsschein.
Lübeck, den 23. Januar 1925.
Die Oberschulbehörde.

Sortierer Franz Hart Bezirk Waldhufen
Holzverkauf
am Mittwoch, dem 28. Januar 1925, in der Gastwirtschaft von Diedelmann, Rüdlich, aus dem Forstort Heide.
Ab 10 Uhr vorm. Holz Nr. 347-354.
146 Stück Fichten-Stangen I. Klasse; 208 Stück Fichten-Stangen II. Klasse; 536 Stück Fichten-Stangen III. Klasse; 52 Stück Fichten-Stangen IV. Klasse; 21 im Fichten-Rollen, 240 m lang, 14-18 cm Durchm.; 2 im Fichten-Rollen, 1 m lang, von 18 cm Durchm. ausw.; 15 im Fichten-Röhle, 2 m lang, 8-14 cm Durchm.; 55 1/2 im Nadelholz-Knüttel, 6 im Eichen- und Buchen-Knüttel.

Ab 2,30 Uhr nachm. Holz Nr. 585-912.
93 Stück Fichten-Stangen I. Klasse; 265 Stück Fichten-Stangen II. Klasse; 736 Stück Fichten-Stangen III. Klasse; 1920 Stück Fichten-Stangen IV. Klasse; 690 Stück Fichten-Bohnenstangen I. Klasse; 930 Stück Fichten-Bohnenstangen 2. Klasse; 10 1/2 im Fichten-Rollen, 240 m lang, 14-18 cm Durchm.; 1 im Fichten-Rollen, 1 m lang, von 18 cm Durchm. ausw.; 9 im Fichten-Röhle, 2 m lang, 8-14 cm Durchm.; 55 im Nadelholz-Knüttel; 21 im Buchen-Knüttel und Rollen; 62 im Buchen-Knüttel u. Knüttel; 12 im Buchen-Knüttel; 26 im Eichen-Knüttel.
Liste über die Stangenfortimente sind ab Montag, den 26. d. Mts., im Forsthaus zu Waldhufen erhältlich.
Waldhufen, im Januar 1925.
Der Revierförster.

Straßensperrung
Die Blockquertstraße wird vom 26. d. Mts. ab auf einige Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein.
Lübeck, den 24. Januar 1925. (1214)
Das Polizeiamt.

Öffentliche Versteigerung in Krummesse
Am Montag, dem 26. Januar 1925, vormittags 11 Uhr, sollen in Krummesse
4 Müchleien und 3 größere Ziegenlämmer
öffentlich meistbietend versteigert werden.
Sammelpunkt der Kauflustigen vormittags 10 1/4 Uhr, bei der Gastwirtschaft von Dohendorf. (1226)
Das Gerichtsvollziehamt

Öffentliche Versteigerung in Stadenuade
Am Montag, dem 26. d. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen hier im „Kolossen“
20 Erpou Bohlenleder
meistbietend versteigert werden. (1225)
Das Gerichtsvollziehamt.

Blütamillicher Teil
Hans Bohnhoff
Anna Bohnhoff
geb. Relacke
Bermählte
Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danke ich herzlich.
Fleischhauerstr. 25

Vorsin Fritz Reuter Lübeck
Am 22. Jan. ist uns Freund
Fritz Garmann
storben. (1227)
Beerdigung ist am 23. Montag d. 26. Jan., nachm. 12 Uhr, im Friedhof St. Nikolai, 1 vörn Kirchhofeingang, De Wörhand.
Gesucht per sofort ein egrüchtes (1195)
Zahnärztliche Empfangsdame (evtl. Berufschweizer) a. I. febr. nel. Offert. mit den üblichen Ang. unt. G. F. D 703 a. d. G. P. d. St. erb. (1218)
Gesucht leeres Zimmer mit Küche evtl. Kochgelegenheit (1217) Ang. u. D 719 a. d. G. P.
Sofort z. verm. gut möbl. heizb. Vorderzim. (1179) Glandorpfstr. 45, II. r.

Dringend gesucht: Lehrlinge
(Konfirmanten oder bereits Schulentlassene) besonders für:
das **Bauhandwerk**, wie: Dachdecker, Glaser, Maler, Maurer, Zimmerer
das **Metallgewerbe**, wie: Kesselschmiede, Klempner usw.,
außerdem für fast alle sonstigen Gewerbe und für kaufmännische Berufe. (1206)
Berufsberatung und Lehrstellen-Vermittlung
Untertrave 104, Zimmer 10. Fernspr. 1055-1060
2 gr. kompl. **Werstattträume** mit Nebeneingerichtete räumen ptr. für Schloßerei u. Fahrradreparatur umständelhalber zu verkaufen. Käufer kann sofort weiter arbeiten. Angebote unter D 707 an die Exp. d. Bl. (1182)

Ein neuer Küchensch mit Linoleum für 15 Mk. zu verkaufen (1174) Ludwigstraße 161
Geld. **Industriestartoffel** Zentner 5 Mk. (1197) Reiferstraße 89a
1 Schneider-Maschine (fast neu), billig abaug. Schlutup, Lübecker Str. 27
1 Paar Langschäftige (Größe 43), fast neu, eine Lederjacke preiswert zu verkaufen (1219) Ludwigstr. 14 II.

2 neue **Damenräder** billig zu verkaufen. (1141) Vaulstr. 18.
2 Gaslampen (Hängelicht) 1 Kinderstuhl, sehr guterch. 1 Prügelmesser zu verk. uor Wendische Str. 31, dt. r.
Zu verk. 2 schlaf. Bettstelle mit Matratze (1185) Eitenstr. 7, I.
Ein eiserner Ofen zu verkaufen (1160) Düffere Quersstr. 18, I.
Ein Fuder Dung zu verkaufen (1206) Rottwischstr. 55
Ein Brettschen m. Neggen zu verkaufen (1158) Geinrichstr. 2 a.
Großes Aquarium mit Fischen zu verk. (1190) Gundeistr. 50/10.
Belgische Kiefenzuchtmaschinen zu verk. (1190) Josephinenstr. 15

Kathreiners Malzkaffee
In raschem Siegeslauf hat sich den ganzen Erdball erobert. Er wird täglich von vielen Millionen Menschen getrunken.
Der Gehalt macht's!



Bei Sterbefällen
wenden sich die Hinterbliebenen vertrauensvoll an die
Vererbsstelle
der Gemeinnützigen Verwaltungsgesellschaft
Sundestrasse 29/31
1224) Fernsprecher 2451
Rat und Auskunft wird unentgeltl. erteilt.

Der Frauenroman! Hilde Lichtwark
von **Richard Lohmann.**
Preis 2,50 Mk.
Buchhandlung „Lü. Volksbote“
Johannistraße 46.
Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Beiträge von Löbe, Scheidemann, Solfmann, Frig Koch, Robert Breuer u. a.
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannistraße 45

Religiöse Diskussionsabende
mit freier Aussprache
Sonntag, den 25. Januar, 8 Uhr,
im Johanneum:
„Kann man an einen Gott der
Liebe glauben?“
Montag, den 26. Januar, 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus:
„Braucht der moderne Mensch
noch einen Heiland?“
Dienstag, den 27. Januar, 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus:
„Gibt es ein Fortleben nach
dem Tode?“
Redner: Johannes Hölzel-Berlin

Vortrag des Direktors Koch
aus Hamburg-Fuhlsbüttel
über modernen Strafvollzug
Montag, 26. Januar, 8¹/₄ abds.
im großen Saal, Königstr. 5
öffentlich 1181

Brauerei Walkmühle
Morgen, Sonntag, von 3¹/₂ Uhr ab:
4. großes Bockbier-Fest
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des
2. (Hanseat.) Bataillons 6. Infant.-
Regiments unter Leitung des
Herrn Musikdirektors
Fl. Clausnitzer
Bockbier-Lieder gratis
Ab 7 Uhr abends:
Tanz-Einlagen!

„Moislinger Baum“
Direkte Endstation der Linie 9
Die Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt
Heute Sonntag, Anfang 4 Uhr
4. groß. humoristisches Bockbier-Fest
verbunden mit dem
Tanzkränzchen
unter Mitwirkung von Jenny und Willy
Conradi-Sarow, die große internationale
Langattraktion, Herrn Joga Tamu,
humoristisch-orientalischer Manipulations-
Akt, Herrn Max Giesenberg, Tanzhumor.
Die Musik wird ausgeführt vom Sinfonie-
Orchester unter persönlicher Leitung des
Kapellmeisters Robert Sulanke
Für Familien freier Eintritt!
Rudolph Jäde.
Am Sonnabend, dem 31. Januar 1925
Großes rheinisches Maskenfest
des Gefangenenvereins „Sangeslust“, Moising

Gartenbau-Verein
Vortrag mit praktischen Vorführungen
des Herrn Obergärtner Lünzner
„Was habe ich im Februar in meinem Garten zu tun?“
am Montag, dem 26. Januar 1925
abends 7¹/₂ Uhr,
im kleinen Saal des Hauses der „Gesellschaft
zur Förderung gemeiner Tätigkeit“, Königstr. 5
Säfte willkommen 1186

**Verein zur Förderung
der Geflügelzucht**
Große Lübecker
**Geflügel-
Ausstellung**
im Restaurant Stadthalle
am Sonnabend, dem 24. Januar 1925
und Sonntag, dem 25. Januar 1925

Siedermaus
Heute Sonnabend:
**Elite-Abend
in Tokio**
Das sensationelle Programm
unter anderem
Wally Mareilly
3 Valeskos
12 Essmanoffs
außerdem ein einmaliges, kurzes Gastspiel
?? Nikita ??
der kleinste und doch größte
Artist seines Faches.
Nach und während der Vorstellung
- Tanz -
Original amerikanisches Jazz-Band
Ganz neue Tanzschlager !!
100 japanische Störche
auf dem Fluge nach Lübeck, treffen heute
abend ein —
Es gibt was zum Lachen!
Trotz des fabelhaften Programms und der
großen Unkosten, sowie Ueberraschungen
keine erhöhten Preise!
Bier und Wein.
Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen
4 Uhr: Tanz-Tee
Abends 8¹/₂ Uhr:
Elite-Vorstellung mit Programm
und Einlagen.

Zentralverband der Fleischer
Verwaltung Lübeck
Winterbergnügen
am Sonntag, dem 25. Januar 1925
im „Kollonnen“
Kassendöffnung 5¹/₂ Uhr Anfang 6 Uhr
Das Komitee 1194

STÄDTISCHES ORCHESTER
Sonntag, den 1. Februar, vorm. 11 Uhr
Öffentliche Generalprobe
Montag, den 2. Februar, 7¹/₂ Uhr abends
V. Sinfonie-Konzert
im Stadttheater
Gasdirigent:
PROFESSOR: GEORG SCHNEEVOIGT
Dirigent der Sinfonie-Konzerte
in Düsseldorf, Stockholm u. Christiania
Solist: **STIGRID SCHNEEVOIGT, Klavier**
AHven: Tondichtung: Erzählung
a. d. Skären
Grieg: Klavierkonzert A-moll
Sibelius: Sinfonie N. 2 in D-dur
Konzertflügel: Bechstein a. d. Nieder-
lage E. ROBERT, Breite Straße 29
Karten für die Aufführung: Mk. 1.50;
Mk. 5. —
für die Probe: Mk. 1.—; Mk. 3.—
an der Theaterkasse 1191
Einlösung der Eintrittskarten für die
2. Abonnementshälfte vom 29.—31. d. M.
10—1 Uhr an der Theaterkasse
Dasselbst werden auch Anmeldungen von
Abonnements für die nächsten 4 Konzerte
u. Proben entgegengenommen

Friedrich-Franz-Halle
Jeden
Sonntag **TANZ**
Eintritt und Tanz frei
Sonnabend, den 31. Januar
Großer Maskenball
vom Klub der Soliden
Anfang 7 Uhr
Eintritt 1.— 1192

**2 große
Kriminal-
Abenteuer-Filme**



**DER
TIGER
ZIRKUS
FARINI.**

7 Riesen-Akte
**Größter Sensations-
Welterfolg!**
**Die letzte Maske
der Bande des
schwarzen Claas**
5 Riesen-Akte
3. Programm-Nummer:
**Plimps und Plumps
kommen zu Geld**
2 tolle lustige Akte
4. Programm-Nummer:
Clowns in der Tierwelt
Ein koloriertes Meisterwerk (1221)
Sonntag
1¹/₂ Uhr **Frühvorstellung**
Nur für Erwachsene!
Eintritt 50 Pfg.

Deutscher Musiker - Verband
Ortsgruppe Lübeck
Voranzeige
Masken- u. Kostümfest findet
am 9. Februar 1925 im Moislinger Baum statt
Alles Nähere durch Plakate (1196)
Eintritt für Nichtmitglieder 1.50 Mk. inklusive Steuer
Karten sind zu haben im Musikhaus Jack, Marktwiese, bei Sager,
Kohlmarkt, bei Jansen, Marienstraße sowie bei sämtlichen Mitgliedern
Anfang 7 Uhr Ende 10. Februar
Der närrische hohe Rat
Für Rückbeförderung ist gesorgt

Sonntag, 25. Jan. 1925
27. Gründungsfest
mit
**Sefangsvördrag,
Theater na Ball**
im Restaurant „Flora“, Rod 7
De Saff ward Rod 6¹/₂ upmarkt (1198)
De Borchstam

Voranzeige!
S.-V. „Viktoria“ von 08
Sonntag, den 1. Februar 1925
Sportler-Maskenball
im „Einspel“ (1200) Der Festanschuß.

Billig! Billig!
Herren- und
Burschen-
Garderoben
Damen- u. Kinder-
Garderoben
Baumwollwaren
Stoffe — Gardinen
Sämtl. Schuhwaren
**Kaulhaus
des Ostens**
Fr. Wehrendt,
Lübeck,
Unt. Müxstr. 110
(1155)

**Freier
Wasser-
sport-Verein
Lübeck e. V.**
Montag, 26. Jan. 25
**General-
Versammlung**
im Arbeiter-Sportheim
Gundestraße
Wichtige Tagesordnung
1200 Der Vorstand

**Erster
Fischerbuden**
Morgen Sonntag:
1208) **Großes
Bockbierfest**
unter Mitwirkung des
Humoristen Lachwitz
Anfang des Balles 4 Uhr
Eintritt u. Kappen gratis
Musik stellt das
**Wagner-Orchester
Jaz Jaz**

Gr. Preisskat
Sonntag, den 25. Jan.
5 Uhr nachmittags
W. Both
Glockengießerstraße
1a. Preise

Der große Preisskat
Sonntag 5 Uhr
Zum weißen Rößl
Hania-Theater
Sonnabend, 24. Jan.
2 große
Entscheid.-Kämpfe
Kisch gegen
Leskinowicz
Urbach gegen
Reglin
1209 Varieté 8 Uhr
Ringkampf 9.

Stadttheater Lübeck
Sonnabend, 7.30 Uhr:
Lebensballade
(Uraufführung)
Sonntag, 2.90 Uhr:
Jugend (1188)
4. Fremdenvorstellung
7.30 Uhr:
Troubadour
Montag, 7.30 Uhr:
Uoline
Dienstag, 7.30 Uhr:
**Minna von Barn-
helm**

Voranzeige!
S.-V. „Viktoria“ von 08
Sonntag, den 1. Februar 1925
Sportler-Maskenball
im „Einspel“ (1200) Der Festanschuß.

FÜR UNSERE FRAUEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt.

In letzter Zeit ist verschiedentlich Kritik an den Leistungen der Arbeiterwohlfahrt geübt worden. Trotz der Sammlung der ausgezeichneten auf der Konferenz in Hannover gehaltenen Referate, die jetzt als Sonderheft der „Gemeinde“ im Verlag von J. H. W. Diez erschienen ist und bereites Zeugnis von der Durchdringung der großen aktuellen Probleme ablegt, wird gesagt, die Arbeiterwohlfahrt genüge ihren Zwecken nicht. Sie müsse wie die Internationale Arbeiterhilfe ein Werkzeug im Klassenkampf des Proletariats sein. Nun hat die Internationale Arbeiterhilfe zwar immer von sich behauptet, sie gewähre ihre Speisungen usw. um das Proletariat für seine politischen Kämpfe zu stärken. In Wahrheit ist sie aber eine Propaganda-Abteilung der Kommunisten, und ihre Leistungen sind immer noch besonders in Erscheinung getreten, wenn die Kommunisten sich einen politischen Erfolg davon versprochen. Heute ist ja auch nur noch wenig von dem großen Apparat übrig geblieben.

Die Arbeiterwohlfahrt hat sich schon lange vor der Gründung der Internationalen Arbeiterhilfe an der Sammlung und Verteilung internationaler Gelder beteiligt, als die Not Deutschlands keinen anderen Weg übrig ließ. Aber sie hat diese internationalen Sammlungen immer als einen Uebelstand empfunden, der auf Zeiten besonderer Notstände beschränkt bleiben muß. Und dann gelten doch der wirtschaftlichen Stärkung der Arbeiterklasse beinahe ihre sämtlichen Institutionen, mit Ausnahme der kulturellen. Die gegenseitige Hilfe im Kampfe galt der Arbeiterklasse immer als Selbstverständlichkeit, aber möglichst immer in der modernen Form der Unterklassensolidarität, die auf Grund geleisteter Beiträge einen Rechtsanspruch auf Unterstützung geben, nicht in der veralteten, den Ideen der Arbeiterbewegung widersprechenden Form der Hilfe durch Sammlung und Spenden. Die Arbeiterwohlfahrt hat von vornherein ganz andere Zwecke verfolgt. Die Arbeiterbewegung erhielt durch die Revolution eine ganz neue Stellung im Staate. Die neue Reichsverfassung gestattete der Arbeiterklasse, je nach ihrer Stärke und inneren Kraft an der Gestaltung des öffentlichen Lebens in Deutschland mitzuwirken. Die Wohlfahrtspflege, die Fürsorge für alle, die durch körperliche oder geistliche Gebrechen oder wirtschaftliche Zufälle oder Krisen in ihrer Lebenshaltung unter den Durchschnitt der Arbeiterklasse gedrückt sind, ist ein Teil der Ordnung dieses öffentlichen Lebens. An ihm kann die sozialistische Arbeiterbewegung weniger als an irgend etwas anderem vorbeigehen, denn es ist ihr Sinn, den „Mühseligen und Beladenen“ zu helfen, und es sind in der Regel Klassenangelegenheiten, die diese Hilfe brauchen. Um wirksam zu helfen, hat sie besondere Sammelpunkte geschaffen, in denen Sachkenntnis und Arbeitseifer, die in der sozialistischen Bewegung für diese Sache vorhanden sind, münden sollen, um sich dann wieder von da aus mit besonderer Kraft für Leistungen auf diesem Gebiete zu entfalten.

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat sich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben für das Proletariat nie allein von der Einfach eines guten Herzens leiten lassen, sondern die Ursachen der Not und die besten Methoden der Abwehr, die gleichzeitig auf dem Wege zum Sozialismus liegen, erforscht. So ist auch die Arbeiterwohlfahrt an ihre Arbeit herangegangen. Sie hat sich dabei immer auf den Standpunkt gestellt, daß es Sache des Staates ist, eine Wohlfahrtsgegebung zu schaffen, die den Bedürftigen einen Rechtsanspruch auf ausreichende Fürsorge gibt, und sie hat es als ihre Aufgabe angesehen, ihn dazu zu drängen und die gelegentliche, systemlose und damit gefährliche Wohltätigkeit zu bekämpfen. Sie hat darum die planmäßige staatliche Wohlfahrtspflege propagiert und an einer dementsprechenden Gegebung mitgearbeitet. Die Durchführung der Wohlfahrtspflege in der Praxis ist nach ihrer Auffassung Sache der Selbstverwaltungsgesellschaften des öffentlichen Rechts, der Gemeinden und Gemeindeverbände. Nur wenn grundsätzlich die Gemeinden die Träger der allgemeinen Fürsorge, der Jugendwohlfahrtspflege, der Seuchenbekämpfung

und so weiter sind, untersteht die Tätigkeit für die unglücklichsten Opfer der heutigen Gesellschaft der vollen Kontrolle der Öffentlichkeit. Nur so ist eine Garantie für die Gleichmäßigkeit und Planmäßigkeit der Leistung gegeben. Nur wo Gemeinden oder Provinzialverbände Träger der Anstalten sind, können durch unsere Arbeit in den Vertreterversammlungen moderne Erziehungsmethoden eingeführt werden.

Wir wollen die Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege nicht vernichten, aber wir wollen sie einreihen in das System der öffentlichen, denn wir kennen die Mängel, die sich aus ihrer Unkontrollierbarkeit ergeben: vielfach schlechte Leistungen im allgemeinen, vor allem doktrinaire Rückständigkeit auf dem Gebiete des Erziehungswesens und miserable Bezahlung des Personals. Mit solchen Auffassungen über die Organisationen der Wohlfahrtspflege können wir nicht daran gehen, selbst Wohltätigkeit zu treiben, Unterstützungen zu geben, Speisestellen und Anstalten einzurichten. Das war als Ausnahme in der Zeit der Inflation, da den Gemeinden die Mittel fehlten, allenfalls gangbar. Heute würde es uns die Kraft nehmen für unseren Kampf um die Zusammenfassung bei den Gemeinden und für gesetzliche Pflichtenleistungen. Freilich gibt es Ausnahmen, wo wir die Menschen und die finanziellen Mittel haben, etwas ganz neuartig Schöpferisches, z. B. auf dem Gebiete der Erziehungsanstalten, zu leisten. In einer reaktionären Stadt, die in Jahren nicht auf solche Wege zu drängen wäre, dürfen wir auch nicht dem Neuen den Weg verschließen.

Die einzelnen Aufgaben der sozialistischen Arbeiterbewegung müssen sich in die große Linie einordnen, die die Gesamtbewegung verfolgt. Diesen Grundsatz hat die Arbeiterwohlfahrt beachtet, als sie die Wohlfahrtspflege als einen Teil einer neuen Staatsordnung ansah und danach ihre Arbeit einrichtete.

Hedwig Wachenheim.

Alkohol und Prostitution.

Wenn der berühmte italienische Psychologe Lombroso von geborenen Prostituierten spricht, so hat er dabei wohl erst in zweiter Linie an die sozialen Ursachen gedacht, die vielfach zu stillosen Entgleisungen führen. Aber gerade soziale Ursachen haben den Hauptanteil an allen moralischen Entartungen. Solange die Familie und die Gesellschaft einen Menschen vor Abwegen schützen, kann auch ein Mädchen viel seltener in Gefahr geraten, der Prostitution zu verfallen, als dort, wo die Familie aus mancherlei Gründen keinen festen Zusammenhalt bietet. In sehr vielen Fällen geht auch der stillosen Entgleisung eine erbliche Belastung voraus. Auf diesen Umstand haben schon eine Reihe von Verzeihen hingewiesen, und einer von ihnen, Reizer, hat bei Prostituierten in 102 von 190 Fällen erbliche Belastung festgestellt. Davon entfielen allein 85 Fälle auf den Alkoholismus der Eltern, unter dem Reizer neben regelmäßigem Alkoholgenuß häufige Trunkenheit, alkoholische Erkrankungen und Delirium tremens als Gradschwerer für die Beurteilung der erblichen Belastung gelten ließ. Sehr wertvolle Feststellungen hat auch Dr. Heiene Stelzner gemacht, die als langjährige Assistentin an einem Fürsorgeerziehungsheim reiche Gelegenheit zu Studien über die psychopathische Veranlagung jugendlicher Prostituierten fand. Sie hat festgestellt, daß von den Mädchen, die sie genau untersucht hat, nur 30 Prozent geistig intakt, 70 Prozent dagegen anormal gewesen sind, und kommt zu dem Schluß, daß die erbliche Belastung bei den Prostituierten ungeahnt hoch ist. Geistige Erkrankungen, Syphilis, besonders aber der Alkoholismus der Eltern, kommen als Ursachen einer solchen erblichen Belastung in Betracht. Nach den Erfahrungen dieser Assistentin kamten 80 Prozent der Schachinnigen und 62 Prozent der Psychopathinnen von Trübsal ab.

Selbstverständlich müssen diese unglücklichen Menschen, die ihr Dasein oft verwünschen und auch gar nicht gewollt haben, ganz anders behandelt werden als normale, die sich einmal vergewaltigen. Eine wirksame Hilfe können sie fast nur in einem Aufenthalt von längerer Dauer in gut geleiteten Pflegeheimen finden, in denen sie sich wohl fühlen müssen, wobei sie den Aufenthalt gar nicht als Zwang und als Beschränkung ihrer persönlichen

Freiheit empfinden. Leider ist aber an solchen Anstalten und auch an Mitteln zu ihrer Erziehung und Erhaltung ein beängstigender Mangel. Ich abzuschließen, ist natürlich unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, die seit dem verlorenen Kriege auf Deutschland lasten, äußerst schwer. Dennoch muß dies Ziel angestrebt werden, denn gerade hier rächt sich jede kurzfristige Sozialpolitik besonders fühlbar an der Volksgeundheit, und mit kleinen Pflichten und Mitteln kann keine wirksame Abhilfe geschaffen werden. So viele Geister sind schon am grünen Tisch gemacht worden, deren praktische Durchführung der größten Schwierigkeit begegnet. Allein in den letzten Jahren sind zum Schutze der Jugend eine stattliche Reihe gesetzlicher Vorschriften erlassen worden, von deren Forderungen doch nur wenig, und selbst das noch mangelhaft, erfüllt wird.

Am nächsten liegt die Schaffung eines Bewahrungsgesetzes und eine Reform des Entmündigungsverfahrens, damit wenigstens eine gezielte Handhabe gegeben ist, um diese Unglücklichen vor sich selbst zu bewahren. Zugleich muß die Schaffung von Heimen ermöglicht werden, damit eine schnelle Unterbringung jugendlicher Gefährdeter erfolgen kann. Heute müssen diese Mädchen meist monatelang in ihrer oft entsetzlichen Umgebung bleiben, weil — wie es immer heißt — kein Platz in der Anstalt ist. Und diese Anstalten lassen auch noch vielfach den neuen Erziehungsgeist vermissen, der den Gefragten zugleich eine Heimat unter der Führung einer warm empfindenden Frau bietet. Es fehlt noch an geeigneten Erzieherinnen für diesen sozialen Aufgabenkreis, der schwer und nicht immer dankbar, aber von größtem Werte für Volksgeundheit und Volkswohlfahrt ist. Schwester Lydia Kuchland.

Die Liebes-Erfahrungen sprechen . . .

Ein junger Franzose, Georges Girard, hat aus vielen Büchern, Stücken, Briefen liebenswürdige, bittere und beinahe tiefe Sätze der in der Liebe erfahrensten Schriftsteller in einem Buche gesammelt.

In einem Roman suchen Frauen stets nur ihr eignes Geheimnis oder das ihrer Nebenbuhlerinnen.

Anatole France.

Der Mann verlangt von einem Buche bisweilen die Wahrheit — die Frau immer eine Illusion.

E. und J. Goncourt.

Man muß sich entschließen, die Frauen zu lieben oder sie zu kennen.

Jean Lorrain.

Eine Frau sieht nie, was man für sie tut, immer, was man nicht tut.

G. Courceline.

Das Gute am Alten einer Frau besteht darin, daß es die Männer nicht mehr leiden machen kann.

Anatole France.

Eine Frau, die sich verschenkt, weil sie liebt, ist immer zwanzig.

H. Wolff.

Mädchen ohne Mann haben einen Frühling und einen Herbst. Nur Frauen haben einen langen Sommer.

Marcelle Tinayre.

Der Platz, den die Liebe in unserm Leben einnimmt, ist größer als der in unserm Herzen.

G. Ragoz.

Die Frau und die Geliebte eines und desselben Mannes kennen zwei verschiedene Männer.

M. Preoök.

Viele Frauen sind am Morgen nach der Hochzeitnacht die Witwen des Mannes, den sie sich vorgestellt haben.

M. Donnau.

Sprüche.

Was wäre das Leben des Mannes wert, wenn es keine Frauen gäbe.

Robert Burns.

Junge Mädchen wünschen nur das eine: einen Mann zu erhalten. Und wenn sie dieses Ziel erreicht haben, wünschen sie — alles andere zwischen Himmel und Erde.

Somerzet.

Gott segne das ganze schöne Geschlecht! Niemand kann es mehr lieben als ich. Trotz allen Schwächen, die ich bei den Frauen gesehen, trotz allen Saiten, die ich über sie gelesen, sind sie mir stets lieb gewesen. Ich bin überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine gewisse Zuneigung zu dem ganzen Geschlecht hegt, das einzelne Weib nicht so lieben kann, wie er muß.

Sterne.

Vater Ambrosius' Sündenfall.

Von Heinz Stegweit, Köln.

Ob in Bornhofen die Kirchen gut sind? — Freilich, das möchte ich erzählen.

Es war eines Sommers so heiß, daß im Rhein die Hechte schwimmen und der Saft wie süßer Wein von den Früchten der Bäume tropfte. Ja, so heiß war es, daß die Höckerinnen vor der Gnadenkirche zu Bornhofen ihre honiggelben Kerzen einpackten, da ihnen das Nachts wie fettige Suppe aus den Büden den Weg hinabfloß und die zähe Brähe in den Rhein tröpfelte.

Da hatte sich Vater Ambrosius gesagt: „Ich will die Kühe der Nacht genießen und betend am Herd wandeln.“

Und er tat es mit weiten, funkelnden Augen, denn die Sommernächte am Rhein sind eines der sieben Weltwunder, so gut wie Rotenburg im Schnee oder Alt-Heidelberg ohne Frauen. Ambrosius schritt barfuß, er spürte noch zur Nachtzeit die Sonnenglut im Sande; und als er mit dem Gesicht in einen Schwarm tanzendes Müden geriet, mußte er einmal kräftig spucken, da ihm solch ein winziger Vogel in den offenen Mund geflattert war. Überall frischen die Grillen über ihre Geigen und blaue Johannisfanten schwammen durch die träge Luft.

„Nirgend ein Mensch!“, sagte Ambrosius und lächelte verhärtet ob dieser Wohlthat; „nirgend ein Mensch, der einem nach der braunen Kutte gafft.“

Vom Liebenstein pfliff eine Gule, und über Sternberg fiel eine Himmelschnuppe mitten in die hohlen, ausgebrannten Burgfenster.

„Und doch ein Mensch“, sagte da Ambrosius, denn er hörte das Krähen und Schnarren einer Ziehharmonika, die wohl ein wonnertauriger Fischer auf einem der schwarzen, schaufelnden Boote spielte, daran der Rhein mit dünnem, silbernem Kleckern entlangpfliff.

„Und noch ein Mensch“, sagte wiederum Ambrosius, als er das trodrene Geräusch eines knackenden Kessels hörte. Und da blieb er stehen, wandte den Kopf und sah ein häuslich Jüngferlein schweigend und schmalzend in einem Kirchturm sitzen, deren die Ufergärten von Bornhofen eine schwere Menge haben. Freilich, dies Geschmätzte delatete Ambrosius von Herzen eßt, denn jetzt erst sah er den Reschadust der überreifen Früchte, jede Kirche war ja eine rote Zuckerkugel, und wenn die Kesseln von Bornhofen in diesem Jahr nur annähernd so dick wie die braunen Kirchen werden, dann dürfte man allenthalben schon zufrieden sein. Das Jüngferlein in dem Turm ließ sich keineswegs stören. Zwei Körbe standen schon zum Ueberfülltwerden voll im Gras, und immerzu hörte Ambrosius, wie ein lauber abgelutschter Kirchturm aus dem Baume herunter von gesättigten Mädchenbäcken gegen den Boden gepuffet wurde.

„Das sind ich klug, bei Nacht zu ernten, wo die Tage so brennend sind“, meinte Ambrosius, während seine Nase nicht ohne Sehnsucht auf die vollgepflückten Körbe fielen.

„Freilich — freilich“, antwortete das tauende Mädchen, „bei Tag kommt mir doch kaum dazu, gelle?“

„Sind die Kirchen gut dies Jahr?“, fragte der Vater, in der stillen Hoffnung, auch einmal vom Tiße gütiger Himmellichkeit kosten zu dürfen.

„So — gut tun sie sein“, meinte die Jungfer, um dann gleich heftig aufzukraben, da eine Biene sie mit zitterlicher Dreißigkeit in die nackte, herabgeschaukelnden Beine gestochen hatte.

„Das kommt, wenn man so süßes Blut hat“, neckte Ambrosius, indem er sich niederbückte, um mit einem zuckenden Beistand der prallen Früchte das Verständnis der Vänerin für sein Verlangen zu wecken. Dann jagte er plötzlich „oh“, da sich ein rasser, erledigter Kirchturm eben auf die Nase sprang.

„Warum stellt sich der Herr Vater auch so gerade in den Weg? Komme Sie doch mit raus!“

Da hatte Ambrosius sein Ziel erreicht. Er lächelte so vorzüglich, wie Paires immer lächeln, und sagte erfreut:

„Wie Ihr göttlich seid!“

Dann klemmte er seine Beine zum Kletterstütz um den Stamm des Kirchturmes, ruckte zwei-, dreimal an und schwang sich wie ein dieglamer Turner auf den düstern Ast, die ihm die latten, üppigen Ärgeln seiner Früchte gegen das Gesicht schlug.

„So ist's doch sein, gelle?“, fragte das Mädchen, dessen verschämtes, schalkhaftes Lachen Ambrosius immer mehr erkannte, da seine Augen sich an die Dunkelheit der geigenden Sommernacht gewöhnten. Nicht lange mehr, und in der Krone des fruchtbeladenen Baumes war nichts anderes zu hören als ein Kuppeln, Krähen, Schmähen und Kernespucken. Ab und zu jammerte eine Biene hindurch, die von Ambrosius oder dem Mädchen mit hastigem Händelschlagen davonjagt wurde.

„Da oben wird's schon helle“, sagte die Jungfer und zeigte nach dem Liebenstein hin, wo ein blaues, zosenwolkiges Köten am Himmel blutete, während zur anderen Seite, dem Sunsrück zu, die Sterne mehr und mehr erblindeten.

„Mich verschucht der Tag nicht“, meinte Ambrosius, und ein Saftrot wie Burgunderwein troff von seinem maskenden Kinn.

„Hier, aber hier ist es gar nicht, wie'n Schwamm zum Bringen laßt“, rief die Maid, und eh Ambrosius sich's verschah, warde ihm die halbgroße Frucht zärtlich in den Mund gestopft.

„Sein — gelle?“, janzte das Mädchen und schlug fichernd in die Hände, während Ambrosius rötlich verwirrt durch die Kette sah, ein wenig zitterte und kaum weiter zu pfücken wagte. Und stiller wurde es und heller; endlich so hell, daß eines der schwarzen Fischerboote den Anker aus dem gutgeindeten Wasser drehte und langsam auf den Strom trieb.

„Nu muß ich nach Haus“, machte da die Jungfer, und „ich möchte mit Verlaub der Jungfrau noch etwas bleiben“, sagte Ambrosius, denn er hatte noch Herzweh nach viel Kirchen.

„Nee — nee, komm der Herr Vater mal ruhig mit mir.“

Und eben wollte sich Ambrosius erneut gegen das zudringliche Bitten des Mädchens wehren, als dieses mit einem scharfen Anstich aus dem Baume sprang, einem der gefüllten Körbe auf die Schulter nahm, den andern in die Hand und mit einer wirbelnden Staubwolke davonlief.

Freilich wurde es Ambrosius etwas seltsam zu Mute, zumal der hastige Abprung des Mädchens ihm den Raden voll Umwelten geschüttelt hatte. Und so schnell wie die Maid davonlief, so schnell hatte der arme Vater begriffen, was jener atemlose, sprühblau Bauer wollte, der kuschend, einen Stod schwingend, eben um die Hecke des Obkriegers sprang und fluchend die Frau hinter der entwichenen Kirchturmbau flüchtete.

Da wußte Ambrosius, bei wem er zu Gait gewesen war, und das Kirchturm begann ihm säuerlich aufzukraben. Er sah im Baume wie der Fuchs im Eichen. Zwar mußte er sich nicht, doch hatte der erzürnte Bauer ihn schon gesehen.

„Aha, sieh — sieh“, meckerte der Alte, kam näher, kitzelte sich auf seinen Stod und sah nach Ambrosius' nackten Beinen, die nur aus Verlegenheit, nicht aus behaglichem Wohlbehinden auf und nieder wippten.

„Mähzeit, du Vogel des Himmels! — Nicht wahr, Herr Vater, danket dem Herrn, denn er ist freundlich! — Wenn Ihr auch nicht säet, geerntet habt Ihr aber doch!“

„Ja — ja“, meinte Ambrosius, und der Angschweiß tropfte von seiner Stirn, so did, wie vorhin der Kirchturm von Kirse und Kinn gelaufen war; „gerstet — Herr Bauer, aber ich wußte nicht, daß der Garten Erer war.“

„Zum Donner, wie aber kommt Ihr denn da hinaus?“, fragte der Bauer, dessen Ärger einer spöttischen Frohlaune gewichen war, denn es begann ihm zu dünnern, daß irgendwas nicht im Lote sei. Doch Vater Ambrosius zahlte den Schall mit dem Schalle heim; er griff nach seiner Axt, die auf der West die erste war:

„Herr, das Weib hat mich verschürt“, sagte er, „zwang mich Ast und ging verträglich mit dem Bauer gen Bornhofen zu. Und dem Silber der Nacht war das Gold des Tages geworden, und farbige Falter, tranken von Liebe und Licht, tanzelten über den Weg. Und den Segen, den Ambrosius freigeigdig dem Gaherra spendete, nahm dieser als Gegenleistung wohl dankbar hin, doch konnte er es nicht verschütten, dem Vater zu gestehen, daß hätte Schadenwange zu wechseln er im Augenblicke aufstehende ist.“

(Aus: Das Rheinland, Blätter für Erhaltung deutscher Art am Rhein, Köln)

Vernünftige Ernährung.

Leider sind noch immer viele Nahrungsmittel — und gerade die wichtigsten — so kostspielig, daß sie für die Volksernährung kaum in Betracht kommen können. Nur eine Frau kann verstehen, was der tägliche Kampf um die wirklich ausreichende Ernährung einer Familie bedeutet. Gewöhnlich meint der Vater, es sei damit genug, daß er seiner Frau eine bestimmte Summe gibt. Wie viel Mähe und Kopfschmerzen es kostet, ein wenig Abwechslung in die tägliche Ernährung zu bringen, das weiß nur die Hausfrau.

Dabei wird gerade auf diesem Gebiet noch so sehr gesündigt und mehr auf den Sättigungswert der Gerichte als auf deren Nährhaftigkeit gesehen.

Durch die Kriegsernährung hat man sich an viele Ersatzmittel gewöhnt, die früher nicht in Betracht kamen, und der Sinn für gute Kost ist besonders bei der jüngeren Generation außerordentlich zurückgegangen.

Puddingpulver, Saucen in der Dose, Eierkaffee, minderwertige, fertige Suppenpräparate verführen so manche Hausfrau zu falscher Sparsamkeit. Die Speisen sehen gut aus, der Geschmack ist nicht übel, und der Nährwert ist gleich null.

Eine jede Mahlzeit soll wenigstens ein wirklich gehaltvolles Gericht bringen. Wenn man zu den üblichen Abend-Kartoffeln — um ein Beispiel zu nennen — Sering gibt, so ist dies eine außerordentlich einseitige Zutat, d. h. sehr fördernd für den Kräfteaufbau.

Billige und gesunde Nahrungsmittel sind: alle Früchte, Reis, Hülsenfrüchte, Speck, Milch, (auch Magermilch), Quarkkäse. Eine wirklich gute Margarine kriecht in ihrem Fettgehalt Butter bis zu einem gewissen Grade. Schweinefleisch ist sogar fetthaltiger und ausgiebiger als Butter und als Volksnahrungsmittel, daher höher zu schätzen.

Zu vermeiden ist der leider so sehr eingebürgerte Kanjehonig, da er durch seinen übertrieben hohen Zuckergehalt die Zähne verdirbt, desgleichen schlechte Marmeladen, die mit Süßholz gesüßt sind. Die Hausfrau lasse es sich nicht verdrießen, etwas Brotweizen selbst zu bereiten. Es gibt so viele Rezepte von Marmeladen (sogar aus Wurzel, die strapartig eingekocht werden), die außerordentlich zuträglich besonders für unsere Kleinen sind. Sehr schädlich ist der Ersatz-Kaffee, dessen Zusammenlegung nur dem Fabrikanten bekannt ist. Er kann, in größeren Mengen genossen, sogar Nierenreizungen hervorrufen. Gut und billig ist ein Getränk aus gebrannter Gerste, oder besser noch Roggen, der sehr bekömmlich ist. Unseren Kleinen würde ich morgens vor der Schule am liebsten eine dicke Suppe aus Haferstuden oder Buchweizen geben, über die etwas Magermilch gegossen wird; die Kinder sind dann gut gesättigt, haben eine nahrhafte Speise zu sich genommen und können eventuell sogar das Frühstückstrotz entbehren.

Das viele Brotkorn, das besonders schulpflichtige Jungen so sehr lieben, ist dem heranwachsenden Körper keine ausreichende Ernährung; es füllt nur den Magen an und erzielt dadurch ein Gefühl der Sättigung, das nicht lange vorhält. Auch die beliebten „Fertiges“ verderben Zähne und Magen und verleiten zur Verschwendung. Viel besser ist es, den Kindern ab und zu einen Apfel oder anderes Obst zu geben. Es schmeckt so gut wie die Süßigkeiten und ist von nicht zu unterschätzendem Wert für die Gesundheit. Wenn ein Mensch angeleitet wird, eine vernünftige Hauptmahlzeit zu essen, z. B. für einen jungen Arbeitenden Hülsenfrüchte mit Speck oder ein gutes zuzammengeschnittenes Essen, so wird er wenig Verlangen nach anreizenden Getränken haben. So liegt es in der Hand mancher Frau, den Wirtschaftbedarf ihres Mannes einzuschränken.

Viele Nahrungsmittel haben einen gewissen Heizwert für den

Körper. Im Winter essen wir andere Dinge gern als im Sommer. So ist im Winter eine Nahrung, die viel Speck und Fett enthält, beliebter, während im Sommer mehr Gemüse und Obst verwendet werden soll. Gemüse ist wenig erwünscht bei der beschäftigten Frau, da die Bereitung viel Arbeit erfordert. Sie sollte aber stets im Auge behalten, wie gut für das ganz junge Kind gerade diese frischen Reime sind. Bei älteren Kindern und bei Erwachsenen tut Obst dieselben Dienste. Einzuschränken ist der große Bedarf an Steckrüben und Weißkohl, da zu viel Wasser darin enthalten ist. Kartoffeln sind durch ihren Stärkegehalt in nicht zu großen Mengen nahrhaft. Vorzüglich ist Spinat, besonders für die Kleinen. Braunkartoffeln sind schon durch die Verbindung von Fett und Kartoffeln zu empfehlen. Kohl kann man verbessern, wenn man ihn in Milch kocht.

So kann die nachdenkende Frau aus wenigem viel machen.

Mein Töchterchen.

„Mutter, hör' doch. Denst doch, bloß mal, was ich heut' gelesen hab'.“

„Was denn, mein Kind?“

„In den Sagen und Scharfren steht es. Daß die Menschen manchmal ein Kind in einen Bau eingemauert hätten, damit es recht fest werden sollte. Aber das i a n n doch nicht wahr sein!“

„Ja?“

„Ich habe manchmal gemerkt, daß was nicht wahr ist, was man liest. Vater sagt es auch.“

Nämlich zu Zeiten, wenn die Flugblätter fliegen. Da kam „Ebert und der Munitionsarbeiterstreik“ zu uns geflogen. Mein Mann warf einen Blick darauf, sagte „Nicht“ und „so'n Blödsinn“ und übergab das Flugblatt der Vernichtung. Daher diese Weltweisheit meiner sechsjährigen Tochter.

„Solche Menschen gibt es doch in Wirklichkeit nicht, Mutter, nicht wahr? Mutter?“

Was soll ich meinem vertrauenden Mädchen antworten? Wie den Glauben an Elternliebe erschüttern? Ausweichend sage ich:

„Wie war denn die Geschichte? Und wo?“ — obgleich ich das genau wußte.

„Ein Mann in Holzheim wollte ein Schloß bauen, und damit es recht fest sein würde, wollte er ein Kind drin einmauern lassen. Er suchte lange nach einem solchen, schließlich fand er eine arme Tagelöhnerfamilie, die ihm ein zweijähriges Mädchen gab gegen eine Handvoll Silbergeld. Als die Maurer die Steine drum herum aufmaurten, weinte das Kind. Da gab man ihm einen

Bruchbänder
Leibbinden
Gummistrümpfe
Plaffußeinlagen

und sämtl. Artikel zur Krankenpflege

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

B e k e r s g r u b e 2 (1151)

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Besser Milch und einen Weiden, da war es still. Mutter, und

haben sie es dann zugemauert?“

Dies sind so Fälle, wo es schwer ist, Kinder mit der Härte der Welt bekannt zu machen. Doch es muß sein.

„Ja, Mami, das haben sie getan.“

„Dann mußte es doch sterben? Müste es?“

„Ja, gewiß.“

„Und die Eltern und die Männer, die es einmaurten? Wurden sie nicht bestraft?“

„Es scheint nicht so.“

„Du meinst, die Geschichte ist wahr?“

„Ja, sie ist wahr.“

„Aber Mutter! Hatte das arme Kind was Böses getan?“

„O nein. Es gibt viele schlechte Menschen. Damals waren die Leute grausamer als jetzt.“

Aber was ich auch sagen mag, in Annis Herzen ist eine Eisefalte aufgestiegen. Ich entdecke, daß sie auch mit den Geschichten jener Unglücklichen, welche als Kindermörderinnen bestraft wurden, Bescheid weiß. Daß es möglich ist, daß Mütter ihre Kinder töten!

Wie gerne möchten wir unsere Lieblinge vor allem Raufen und Häßlichen behüten, doch das hieße, sie mehr als den Gefahren der Welt aussetzen.

Annis Herzen zieht sich zusammen; etwas in ihr wendet sich für immer ihrer Umgebung ab. Sie hat Mißtrauen, Angst gelernt. Was hält noch, wenn Mutterliebe nicht hält?

Ah, jedes junge Menschenkind muß ganz allein für sich „das Gruseln lernen“.

Danach ist es erwachsen!

Humor.

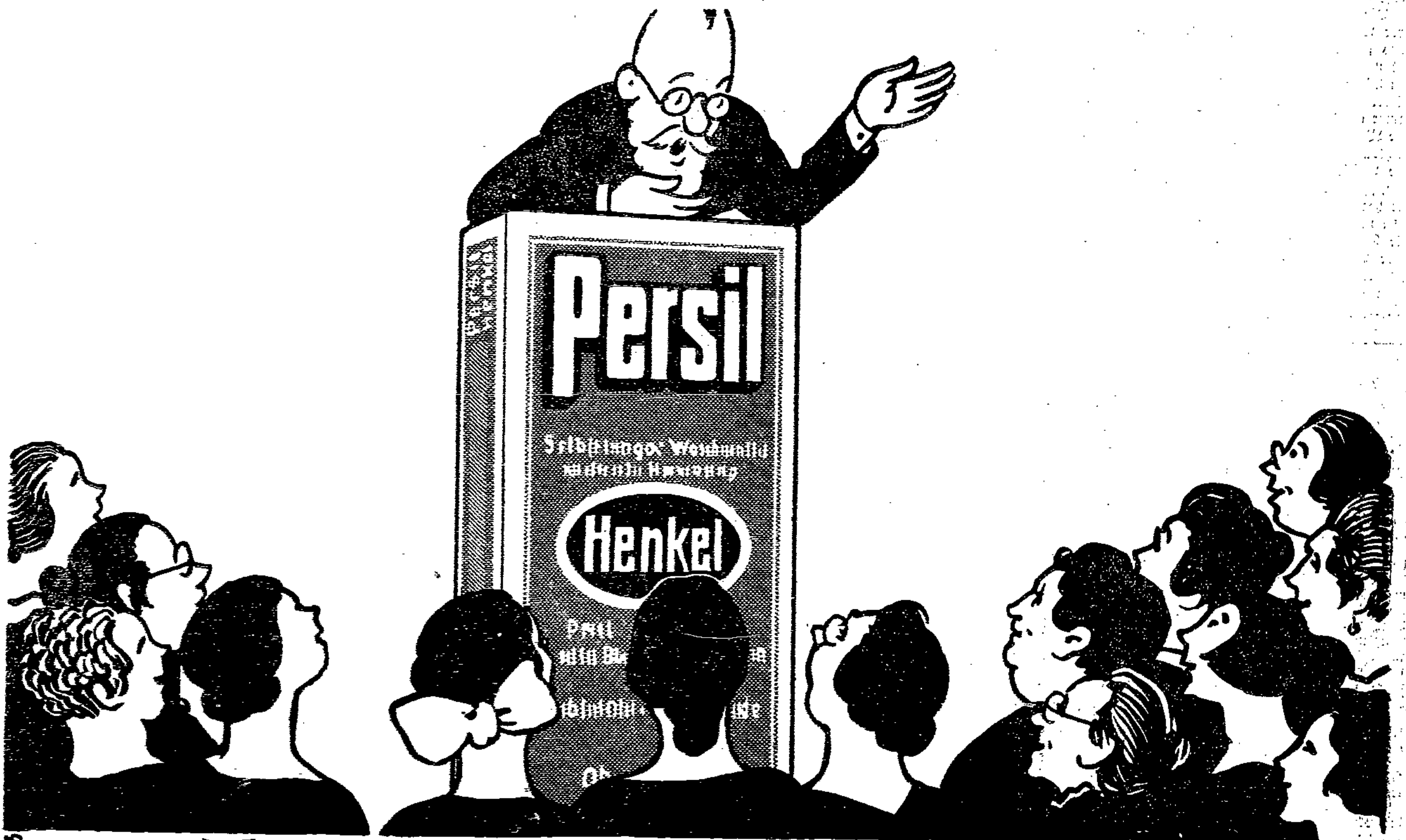
Witziges. „Ich hatte da einen sehr interessanten Fall, die Diagnose war richtig, aber die Krankheit nahm zu meiner Überraschung einen ganz anormalen Verlauf.“ — „Hm! Wieso denn?“ — „Der Patient wurde wieder gesund.“

Mißverständnis. Ein Tischnachbar erzählt der Frau Kaffee, daß zur Herstellung von Klavierfasen jährlich über tausend Elefanten benötigt werden, worauf sie die Bemerkung macht: „Großartig, wozu man jetzt die Tiere abrichten kann!“

Indiscretus aus dem alten Testament. Weib des Jonaz: „Sooo! Herumgetrieben hast du dich drei Tage und willst mir weismachen, ein Walfisch hätte dich verschluckt!“

Eine gute Lehre — wenn er sie verstanden hat. Ein sehr auffallend, jedenfalls übermodern gekleideter junger Mann betritt das Atelier eines bekannten Tiermalers und erkundigt sich, ob der Besitzer dieses Ateliers auch Affen male. — „Gewiß“, meinte der Diener, „nehmen Sie nur Platz!“

Mißverständnis. Er: „Gnädiges Fräulein, was ist das für ein Pelz, den Sie als Besatz auf Ihrem Mantel tragen?“ — Sie: „Affe!“ — Er (entsetzt): „Man wird doch wohl noch fragen dürfen!“



Jedes Kind weiß es -

das führende Waschmittel ist PERSIL!
Und wenn Sie auch alle Seifen- und
Waschpulver ausprobieren, Sie kommen
doch immer wieder auf das eine zurück:

Persil

Es gibt eben nichts besseres und jede
erfahrene Hausfrau sollte sich sagen:
Wer viel probiert, verschwendet viel!
Das Rechte ist und bleibt PERSIL!

Zum Einweichen der Wäsche ist die altbewährte Henko-Henkel's Wasch- und Bleich-Soda unübertroffen!